Nr° 3
September 2014

BÖKWE
Fachblatt des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen
P.b.b. Verlagspostamt 1140 Wien · Zulassungsnummer: GZ 02Z031508 M

BILDNERISCHE ERZIEHUNG | TECHNISCHES WERKEN | TEXTILES GESTALTEN

Gerstaecker

Das Beste für Ihre Kunst

- Europas größter Versandhändler für Künstlermaterial
- Mehr als 50.000 Artikel ständig auf Lager
- Online-Shopping rund um die Uhr
- Konkurrenzlos günstig

Besuchen Sie auch unseren neuen Künstlerfachmarkt in Wien!

Gerstäcker Wien GmbH
Margaretenstraße 113
A-1050 Wien
Tel. 0 1 905 47 18
Fax 0 1 905 47 19
info@gerstaecker-wien.at
www.gerstaecker.at

Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do, Fr: 9.30 – 18.30 Uhr
Mi: 9.30 – 19.30 Uhr und
Sa: 9.30 – 17.00 Uhr

15%* Rabatt Gutschein

Gerstaecker

Einfach Gutschein einlösen und Rabatt sichern!
Gültig im Onlineshop oder in unserem Künstlerfachmarkt in Wien!

Gutschein-Code: 15PROZENT

www.gerstaecker.at

*Der Gutschein ist pro Kunde nur einmal einlösbar. Gültig bis einschließlich 31.12.2014. Der Gutschein-Code kann nur im Webshop auf www.gerstaecker.at oder gegen Vorlage dieses Coupons im Gerstaecker Künstlerfachmarkt in Wien eingelöst werden. Gilt nur für alle rabattfähigen Artikel. Bereits rabattierte Aktionsware, Aktionen mit Naturalrabatt (Gratisaktionen), Restposten, Atelier-Einrichtung, MOLOTOW-Spraydosen, Bücher und Geschenkgutscheine sind von diesem Gutschein ausgenommen. Eine nachträgliche Verrechnung oder Auszahlung ist nicht möglich.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das Fachblatt des BÖKWE ist eine Mitgliederzeitschrift. Wer Texte schreibt oder – was gelegentlich vorkommt – übersetzt, bekommt dafür kein Honorar, das gilt auch für die Bilder. Die Redaktion kann keine Aufträge vergeben, sie ist bei der Zusammenstellung der Ausgaben auf die Beiträge angewiesen, die sie bekommt. Was von außen gesehen wie geplant erscheint, ist oft eher das Ergebnis von Zufällen.

In dieser Ausgabe hat sich ein deutlicher Schwerpunkt auf Themen der Unterrichtspraxis ergeben. Melanie Pfausler stellt ihre Bachelorarbeit zum Thema Design und Kaufverhalten vor, die sich durchaus auch als Anregung für den Unterricht lesen lässt. Barbara Weinberger berichtet von einem großen Taschenprojekt, das sie sowohl an der PH als auch am Gymnasium mit großem Erfolg durchgeführt hat.

Und: drei Artikel auf gut 15 Seiten dieser Herbstausgabe handeln von unterschiedlichen Formen und Möglichkeiten jahreszeitlichen Unterrichts. Die freie Münchner Kunstpädagogin Marielle Seitz stellt ihr „Allerheiligen"-Projekt Liebensbriefe vor und wirbt dafür, dass sich möglichst viele daran beteiligen. Ute Obermüller und Paulus Manlik zeigen mit ihrem Adventskalender, wie jahreszeitlicher Unterricht in Zusammenarbeit mit einem anderen Fach gelingen kann.

Und dann der Weihnachtsartikel von mir, ziemlich lang – obwohl ich es doch als Redakteur eher vermeide, eigene Artikel zu bringen. Der Artikel war zwar schon lange geplant, doch in relativ kurzer Zeit im August geschrieben. Auf die Idee bin ich bei einer Tagung im letzten November gekommen. Eine Kollegin bekam einen Anruf von einer Studentin, die im Rahmen eines Praktikums an einer NMS „etwas zu Weihnachten machen" sollte und um Tipps gebeten hat. Das Problem betrifft viele, aber es gibt dazu kaum Veröffentlichungen aus der Sicht der Fachdidaktik … Vielleicht können auch Sie von Ihren Erfahrungen und Ihrer Einstellung dazu berichten und uns Artikel oder Leserbriefe schicken?

Als Beitrag zur Diskussion über das Zusammenlegen von Werken und Textil sind die Auszüge aus dem Entwurf für den neuen Schweizer Lehrplan gedacht.

Mit den Klopfzeichen aus dem Unterrichtspraktikum von Luka Leben geht in dieser Ausgabe die zweite Serie an Glossen zu Ende. Man darf auf die Fortsetzung gespannt sein.

Einen guten Start in das neue Schuljahr
wünscht für Redaktion
der Billmayer Franz

Inhalt

Marielle Seitz
Projekt Liebensbriefe S. 2

Melanie Pfausler
Design beeinflusst das Kaufverhalten! S. 6

Barbara Weinberger
Taschen Laschen
Modulabschluss Textiles Gestalt an der PH der Diözese Linz S. 10

Ute Obermüller, Paulus Manlik
24 Annäherungen an den Advent
Der Textile Adventkalender im BG/BRG Rohrbach S. 13

»Raum darstellen können?«
Tagung Bildnerisches Gestalten in Bern S. 17

Franz Billmayer
Alle Jahre wieder …
Weihnachten als Thema in der Bildnerischen Erziehung S. 18

„Das Steirische Kunstpädagogische Generationengespräch" S. 25

Der Fachbereich Gestalten in der Schweiz
Auszüge aus dem Lehrplan211 zu den Fächern Bildnerisches und Textiles und technisches Gestalten als Beitrag zur Diskussion in Österreich S. 26

Buchempfehlungen S. 30

baustelle.lernraum – BAU.kultur im Unterricht
Barbara Feller
Sehen lernen, sprechen können, mit entscheiden S. 32

Luka Leben
Klopfzeichen aus dem Unterrichtspraktikum
Diesmal: Im Rückblick S. 33

Coverbild: zum Artikel:
Marielle Seitz: Projekt Liebensbriefe

Marielle Seitz

Projekt Liebensbriefe

Ich kann Dich nicht mehr sehen, aber ich kann an Dich denken. (Zitat eines 8jährigen Mädchens beim Zeichnen und Schreiben eines Liebensbriefes)

In der Phantasie kann man sich vieles vorstellen – und wir sind damit keineswegs vom bisher Gesehenen abhängig.

Es ist phantastisch! Wir können uns alles vorstellen und können auch den Wunsch entwickeln, das in der Phantasie vorgestellte Bild oder die Idee in die Realität umzusetzen. Dazu braucht es erst einmal eine Motivation und dann manche Fähigkeiten und Fertigkeiten. Kinder begeistern sich für neue Ideen und wollen diese auch umsetzen – mit neuen Medien, alten Mitteln und Werkzeug und mit Kopf, Herz und Hand.

In meiner Arbeit als Kunstpädagogin und Leiterin des Instituts für Kreativität und Pädagogik nutze ich gerne meinen didaktischen Freiraum außerhalb der Regelschule und nehme mir dann Zeit, neue Ideen mit Pädagogen und Kindern umzusetzen. Dabei ist für mich nicht in erster Linie der

Lehr- und Bildungsplan maßgebend, es sind aktuelle gesellschaftliche Themen und vor allem die grundlegenden Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen.

Vor 2 Jahren kam ich am Allerheiligenwochenende in einem italienischen Einkaufszentrum etwas unfreiwillig in eine Halloween Party. Ich sah mir das alles an und war entsetzt über so viel kommerziellen Einfluss auf das – eigentlich natürliche – Bedürfnis von Kindern nach gruseligen Masken, Verkleidungen und Kürbisschnitzereien. Nichts war von Kindern gestaltet, alles war Marketing und führte direkt an die Verkaufstische hin. Billiger Ramsch wurde teuer verkauft und diese Rechnung ging auf.

Für mich, die ich immer möglichst vieles mit Kindern selbst gestalten möchte, der reinste Horror. Ich wollte es anders machen.

Den Horror selbst wollte ich jetzt aber nicht zum Thema machen, sondern von einer anderen Seite an das Thema Allerheiligen, Tod, Friedhof – und was vielleicht danach ist – herangehen. Mich reizte die spirituelle und künstlerische Seite. Doch wie sollte das aussehen und wie sollte das umgesetzt werden? Im Moment hatte ich da auch noch keine Idee, jedoch die Grundidee setzte sich erst einmal im Hinterkopf fest.

Am Anfang eines jeden Projekts steht immer eine Idee

Die Idee war, mit Kindern und möglichst mit vielen Kindern Briefe an verstorbene Menschen und Tiere zu zeichnen und zu schreiben. Ich nannte diese Briefe **Liebensbriefe** – ein Wortspiel zwischen Lebens- und Liebesbriefe. Wie und womit war erst einmal sekundär – die Idee war Motivation genug.

In diesem Fall hatte ich diese Idee, als ich im vorigen Winter meine kunstpädagogischen Kurse in einen unfreiwilligen Winterschlaf versetzen musste, da mich eine Virusgrippe total flachgelegt hatte.

Jede Kreativität braucht nicht nur Inputs und gute Rahmenbedingungen, sondern manchmal auch Langeweile und Mangel. In diesem Fall waren die formal etwas „eingeschränkten Rahmenbedingungen" ein Dachgaubenfenster mit Sprossen vor dem grauweißen Winterhimmel. Das Fenster war beschlagen und änderte sich im Laufe des Tages ständig durch Licht, Dämmerung, Feuchtigkeit, Wärme und Kälte. Durch diese Einflüsse entstanden wie von Zauberhand Bilder auf den beschlagenen, milchig-weiß aussehenden Glasscheiben. Durch Kondenswasser liefen Wassertropfen herab und hinterließen schöne Spuren. Die etwas „unfreiwillige Rahmenbedingung" war die viele Zeit, die ich in diesem grippalen Kranksein hatte. So kann auch schnell Langeweile entstehen. Auch das gehört wohl zu krank sein und gesund werden. Ich kann nicht behaupten, dass das für mich ein idealer und hochkreativer Zustand war … Doch eine wunderbare Projektion für das „Kino im Fieberkopf" waren diese Glasfenster. So entstand die Idee! In meiner Vorstellung wollte ich das Projekt – später und wieder gesund – mit vielen Kindern aus Kindertagesstätten und Grundschulen umsetzen und in einer langen Open-Air-Galerie auf dem Friedhof präsentieren. Kreative Ideen umzusetzen braucht dann Konsequenz, Durchsetzungswillen, bürokratische Hürden überwinden, Rückschläge in Kauf nehmen, Umdenken und dabei nicht aufgeben.

Neue Ideen brauchen neue Techniken

Zuerst brauchte ich die Genehmigung der Städt. Friedhofsverwaltung. Hier war erst einmal nicht so sehr Kreativität nötig, sondern Beharrlichkeit, Durchsetzungskraft und manchmal auch kreatives Umschiffen der Friedhofsverordnungen …

Um diese Idee der Friedhofsausstellung mit Kindern dann konkret umzusetzen, war die Mithilfe und Mitarbeit von Kindertagesstätten und Grundschulen nötig. Spontan hatten bereits in der ersten Schulwoche nach den Sommerferien mehr als 20 Kindergärten und Grundschulen ihre Beteiligung an dem Projekt zugesagt. Insgesamt waren es etwa 1000 Kinder! Nach der ersten Phase zeigte sich bereits, dass nicht nur die Pädagogen, sondern auch die Kinder hoch motiviert waren.

Die Idee ließ sich realisieren! Alle für das Thema und die Umsetzung nötigen Zeichenmaterialien wurden bestellt. Der erste Schritt erfordert meistens den größten Mut. Für einen Finanzierungsplan war keine Zeit und deshalb habe ich den beteiligten Pädagogen und Kindern das Zeichenmaterial kostenlos zur Verfügung gestellt. In dieser Frage zeigte die Zeichenstiftefirma LYRA großes Entgegenkommen und spendete die weißen Zeichenstifte und Kreiden. Damit war der erste Schritt schon getan. Die Umsetzung war dann gar nicht so schwierig. Trotz des traurigen Themas fanden alle Kinder ihren eigenen, konkreten und sehr persönlichen Bezug zur Aufgabe. Das war bei allen beteiligten Kindern zu beobachten.

Die einzige didaktische Vorgabe zu dem Thema meinerseits war: den Kindern möglichst viel Freiheit in der Gestaltung zu geben. Es ging nicht um „schöne Kinderzeichnungen", sondern um „individuelle und persönliche Kinderzeichnungen und Kinderbriefe". Mit einem internen Nummerncode war auch die Anonymität der Kinder gewährleistet.

Nur die Ausführung mit Material und Technik waren von mir vorgegeben. Zeichnungen im Außenbereich zu präsentieren, bedarf eines wetterfesten Materials. Papier eignet sich dafür nicht, jedoch ein Folienmaterial, mit dem ich schon in vielen Inklusionsklas-

Marielle Seitz
Kunstpädagogin und Werklehrerin, Zusatzausbildungen in Waldorf- und Montessoripädagogik, Internationales Montessori Diplom, Lehrbeauftragte an verschiedenen Fachakademien für Sozialpädagogik und der Akademie für Bildende Künste München, Leiterin des Instituts für Kreativität und Pädagogik in München, Fachbuchautorin und Designerin von Lehrmitteln und Spielmaterialien.

sen und Kursen experimentiert hatte. Meine Wahl fiel auf Blindenfolien, auf denen normalerweise Blinde mit Kugelschreibern oder anderen Gerätschaften schreiben und zeichnen. Die Folie wird auf einen weichen Untergrund gelegt und die Linien und Zeichenspuren werden mit den harten Stiften in die Folie eingedrückt. Für die **Liebensbriefe** entschied ich mich, den Kindern lediglich weiße Zeichenstifte und weiße Wachskreiden zu geben. Die so entstehenden Zeichnungen sind weiß auf weiß. Sie wirken schon wegen dieser besonderen transparenten Ästhetik spirituell und wie nicht von dieser Welt. Und diese Technik ist absolut wetterfest. Die so gestalteten Bilder brauchen für Ihre Wirkung Licht und Schatten und symbolisieren damit auch immateriell Leben und Tod. An einem schwarzen Paketband waren sie lediglich mit 3 weißen Büroklammern befestigt und trotzten so auch heftigen Herbststürmen.

Auch wenn „schöne Kinderzeichnungen" nicht das Ziel des Projekts waren, war das Ergebnis beeindruckend. Sowohl in der individuellen, originellen und künstlerischen Aussage als auch in der ästhetischen Ausführung.

Es sind anrührende Geschichten, die sich in diesen Blättern in Bildern und Worten ausdrücken.

Im Sinne von Joseph Beuys entsteht eine Soziale Plastik

Wo Antworten fehlen, helfen Bilder und Rituale. Wenn ein Kind zeichnet und schreibt: „Du dummes Reh, warum bist Du auf die Straße gelaufen?" kann sich jeder vorstellen, wie dieses Erlebnis das Kind beschäftigt hat. Kinder stellen Fragen und haben auch ihre eigenen Phantasien zu dem Thema Leben und Tod. „Liebe Katze, ich hoffe du hast ein schönes Leben gehabt. Denn ich habe es noch. Ich hatte dich lieb", ist nur eines von vielen persönlichen Bekenntnissen der Kinder. Ein Kind entschuldigte sich bei der toten Maus, die von seiner Katze gefressen wurde. Jedes Kind fand sein Thema. Kein Kind verweigerte sich oder meinte, nicht zu wissen, was es schreiben oder zeichnen und wie es diese Phantasie umsetzen sollte. So entstand ein Gesamtkunstwerk mit ca. 1000 Kinderzeichnungen!

Es war ein Gesamtkunstwerk, das Kinder, Eltern und Besucher bewegte und berührte. Kindergartengruppen und Schulklassen besuchten die Ausstellung, Kinder kamen mit ihren Eltern. Plötzlich war Leben auf dem Friedhof! Die Kinder zeigten den Erwachsenen ihre Briefe und sprachen darüber. Viele Pädagogen und auch Eltern lernten die Kinder von einer ganz neuen Seite kennen!

Die Rückmeldungen waren überaus positiv. So positiv, dass im folgenden Jahr 2014 jetzt schon 6 große Ausstellungen geplant sind. Allein in den letzten Schulwochen im Juli vor den bayerischen Sommerferien kamen Anmeldungen von fast 4000 Kindern.

Die Idee soll um die Welt gehen

Mit Hilfe vieler kann die Idee der **Liebensbriefe** in die Welt gehen und ein spirituelles Ritual in der Pädagogik werden! Zur Verbreitung dieser Idee werden viele Kinder und Pädagogen gebraucht. Dabei steht die Philosophie der **Liebensbriefe** im Mittelpunkt. Diese Philosophie beinhaltet auch, dass die Marke **Liebensbriefe™** zwar – und zum Schutz der spirituellen Idee – beim Patent- und Markenamt eingetragen ist, jedoch nicht kommerziell genutzt werden darf. Grundsätzlich dürfen sich alle beteiligen. Wir bitten aber darum, dass Sie die Ästhetik und Philosophie der **Liebensbriefe**beachten und uns Informationen und Bilder von Projekten zur Verfügung stellen. Mitmachen können Bildungs- und Sozialeinrichtungen, aber keine kommerziellen Agenturen o. ä.

Botschafter der Liebensbriefe

Ein Netzwerk ist am Entstehen und zieht seine Kreise! Alle, die sich beteiligen, bekommen ein kostenloses Briefing, das alle wichtigen Fragen zur Umsetzung beantwortet, und ein kostenloses Materialpaket. Weiße Zeichenstifte und Kreiden werden „als Wanderstifte" von Einrichtung zu Einrichtung weiter gegeben.

Alle Einrichtungen erhalten dann eine Urkunde als „Botschafter der Liebensbriefe" und werden über neue Aktivitäten informiert.

Informationen, Fotos und Filme dazu im Internet **www.liebensbriefe.de**

Das Projekt Liebensbriefe bekam für 2014 die Förderung über den Bayerischen Kulturfonds.

Feedback der Pädagogen

ein tolles Projekt! Meine Schüler waren begeistert. Für mich waren es besondere Momente, die ich mit meinen Kindern erleben durfte. (Nadine Gamperl, Grundschule Mühlried)

jetzt, wo ich die Liebensbriefe verpacke, kommt es mir vor, als ob ich ein Brautkleid verschicke. Es war eine intensive Arbeit, die Gedanken zum „Getrennten" innig, etwas wehmütig, aber auch heiter. Wir sind gerne dabei. Ich wünsche Dir für Dein großartiges Projekt viel Klang, viel Raum und Wind. Deine Rose Maier Haid, Kunstschule Rose Maier Haid Friedberg

wir haben sehr gerne mitgemacht! Viele Geschichten wurden erzählt und es gab intensive und berührende Gespräche. Bei aller Traurigkeit aber auch viel Lachen. Ein kleines Beispiel: ein Mädchen schreibt an Oma, plötzlich hält sie inne: „Oh je, ich muss ja auf italienisch schreiben, damit meine Oma das lesen kann. Die ist ja aus Italien!" Ist das nicht schön? So viel Lachen bei einem „schweren" Thema!

Liebe Grüße

Susanne Montessori Kempten

Melanie Pfausler

Design beeinflusst das Kaufverhalten!

Melanie Pfausler absolvierte 2010 die HTBLVA für Grafik und Kommunikationsdesign in Innsbruck. Danach zog es sie ins Ausland, wo sie wertvolle Erfahrungen als Grafikerin gesammelt hat. Später studierte sie an der KPH „Edith Stein" in Stams. Sie hat 2014 ihr Studium abgeschlossen.

Warum kaufen wir? Wie kaufen wir? Ist das Kaufverhalten vom Design abhängig?

In Anbetracht der Tatsache, dass Menschen früher ihr Hab und Gut abzählen konnten, ist es heute viel schwieriger, den Überblick über seine Besitztümer zu behalten (Abb. 1). Shopping zählt bei vielen Menschen zu einer der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen. Konsumgüter versprechen ein erfüllteres, glücklicheres Leben und geben zu einem großen Teil Auskunft über die Identität einer Person. Dem Konsumierenden werden durch bestimmte Produkte Rollenbilder, Lebensgefühle, Scheinwelten oder Rituale vorgegeben. Konsum hat damit einen Mehrwert und stillt nicht nur die Grundbedürfnisse. Dem Menschen gelingt es nicht, dem Konsum zu entfliehen, denn egal welcher Gefühlslage er unterliegt, ein Produkt kann diese Empfindungen widerspiegeln. Der Konsument greift somit immer wieder zu, und diese Konsumspirale und die damit verbundene Rolle des Designs war der Ausgangspunkt für eine genauere Auseinandersetzung mit dieser Thematik.

Abb. 1: Der Massenkonsum macht auch vor den Badezimmern nicht halt!

Im Rahmen einer Bachelorarbeit an der KPH Edith Stein in Stams wurden Themen wie Konsum, Design und Kaufverhalten aufgegriffen.[1] Ein wesentlicher Punkt waren die Fragestellungen, ob Design das Kaufverhalten beeinflusst und welche Faktoren für den Kauf überhaupt ausschlaggebend sind. Grundlage für die Behandlung des Themas sind die Arbeiten des Konsumforschers Wolfgang Ullrich, des renommierten Bestsellerautors, Umweltpsychologen und Kaufforschers Paco Underhill sowie eine Publikation des 2013 verstorbenen Gerhard Heufler, freischaffender Industriedesigner und Professor für Industriedesign am Johanneum in Graz.

Die junge Wissenschaft der Konsumforschung gibt viel Aufschluss über das Handeln, die Vorlieben und Abneigungen der Konsumentinnen und Konsumenten. Nichtsdestotrotz darf das

äußere Erscheinungsbild eines Produkts nicht außer Acht gelassen werden. Design bringt verborgene Empfindungen mittels Inszenierung zum Vorschein. Es ist ein Instrument, um Produkte an die Konsumenten zu bringen.

„See Me, Feel Me, Touch Me, Buy Me"

Mit dem Zitat von Paco Unterhill (2012, S. 186) wird augenscheinlich, dass das Wahrnehmen mit allen Sinnen eines der wichtigsten und kaufentscheidendsten Faktoren ist. Hat ein Produkt ein ansprechendes Design, eine interessante Oberfläche oder gibt es Dufterlebnisse preis, so wird es mit ziemlicher Sicherheit bevorzugt.

Bei der Auseinandersetzung mit der Fachliteratur fiel auf, dass diese sich hauptsächlich mit dem Kaufverhalten Erwachsener auseinandersetzt, der Bereich der 10- bis 14-Jährigen aber nicht signifikant behandelt wird. Auch der ästhetische Faktor eines Produktes wird nicht eigens thematisiert.

Aufgrund dessen wurde ein Fragebogen entwickelt, der das Kaufverhalten von Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 14 Jahren analysieren und Aufschluss über die optischen Empfindungen der Befragten geben sollte. Der Fragebogen gliedert sich in drei Bereiche. Im ersten werden allgemeine Fragen hinsichtlich Geschlecht, Klassenverteilung und Taschengeld gestellt. Hinzu kommen Fragen über das Kaufverhalten und inwiefern Verpackungen die Kaufentscheidung beeinflussen. Teil zwei setzt sich mit sechs verschiedenen Mineralwasserprodukten auseinander. Sechs Fragen beziehen sich immer auf ein spezielles Produkt, welches bildlich dargestellt ist. Die letzten zwei Fragen beziehen sich auf die Kaufentscheidung für die dargestellten Produkte. Hier soll die Probandin/der Proband angeben, welches der sechs Produkte sie/er nun kaufen würde und warum. Dieselbe Struktur findet sich auch im dritten Teil des Fragebogens wieder, in dem sechs Duschgels analysiert werden.

Konkrete Vorgehensweise

Um dem größten Nachteil der schriftlichen Befragung, nämlich dem unkontrollierten Antwortenprozess (hat die befragte Person wirklich selbstständig den Fragebogen ausgefüllt oder überhaupt beantwortet) entgegenzuwirken, wurde die Befragung von mir selbst durchgeführt. In Kooperation mit der Neuen Mittelschule Silz-Mötz erhielten alle Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klassen einen Fragebogen. In den jeweiligen Klassen wurde von der Schulleitung eine Stunde zur Verfügung gestellt, um die Befragung durchführen zu können. Zu Beginn wurden das Thema und der Fragebogen erklärt, außerdem konnten die Schülerinnen und Schüler alle aufgelisteten Produkte, die im Fragebogen zu finden sind, selbst testen. Sie konnten diese hinsichtlich Handhabung, Öffnung, Farbe und Form etc. begutachten und im Fragebogen ihre Wertung abgeben. Die Schülerinnen und Schüler haben mit sehr viel Interesse die verschiedenen Mineralwasser und Duschgels begutachtet. 65 von 65 Schülerinnen und Schülern haben den Fragebogen vollständig ausgefüllt abgegeben. Eine „Dropout-Rate" war aufgrund der Durchführungssituation nicht gegeben. Die Fragestellungen wurden zuvor erklärt und durch meine Anwesenheit konnten Unklarheiten beseitigt werden.

Bei der Auswahl der Produkte (Abb. 2) wurde auf eine besondere Form und Gestaltung geachtet. Die Schülerinnen und Schüler sollten Form, Farbgebung, Produktöffnung, Handhabung etc. gezielt wahrnehmen. Außerdem sollten folgende Fragestellungen berücksichtigt werden: Kaufen wir Produkte, weil wir sie aufgrund von Werbung kennen, weil uns die Verpackung anspricht, weil unsere beste Freundin/unser bester Freund sich dieses Produkt bereits gekauft hat oder kaufen wir spontan oder überlegt? Vergleichen wir die Preise oder kaufen wir einfach, weil uns die Verpackung so gut gefällt? Auch sollen Fragestellungen auf pragmatischer, syntaktischer und semantischer Ebene berücksichtigt werden, wie z.B.: Welchen Gebrauch, welchen Nutzen habe ich von diesem Produkt? Wie ist die Formsprache? Wie die Handhabung? Welche Inhalte vermittelt dieses Produkt?

Im Weiteren zielte diese Befragung darauf ab, Schülerinnen und Schüler für Produkte und deren Ästhetik zu sensibilisieren, ihnen zu zeigen, dass Design auch bei scheinbar belanglosen Dingen wie Mineralwasserflaschen oder Duschgels eine wesentliche Rolle spielt. Die Aus-

Abb. 2: Diese verschiedenen Produkte wurden bei der Befragung hinsichtlich des Designaspektes fokussiert. Welches dieser Produkte würden Sie bevorzugen?

wahl der Produktpalette Mineralwasser und Duschgels geschah nicht zufällig, sondern basierte auf sorgfältigen Überlegungen. Mineralwasser ist geschmacksneutral, damit können sich Schülerinnen und Schüler gezielt auf das Design der Verpackung konzentrieren. Wären Fruchtsäfte, Softdrinks o. Ä. Gegenstand der Untersuchung, würde der Gesamteindruck des Produkts wesentlich durch den Geschmacksfaktor beeinflusst werden.

Die Wahl des Duschgels ist darin begründet, dass die Körperreinigung in unserer Gesellschaft eine große Rolle spielt und sich auch Kinder und Jugendliche mit dieser Produktpalette auseinandersetzen. Darüber hinaus geben Badezusatzmittel der Anwenderin/dem Anwender gezielte Versprechen: „Verwöhnmomente", „Aromatherapie" und „heilende Wirkung" sind nur einige der Begleitversprechen, die zum Kauf animieren sollen. Formsprache, Farbgebung und Duft sind auch bei Duschgels ein nicht zu vernachlässigender Faktor. Konsumenten haben unterschiedliche Präferenzen und lassen sich aufgrund von bestimmten Kriterien zum Kauf dieser oder jener Produkte verführen. In der Produktauswahl wurde das Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt, d.h. die Auswahl bezieht sich auf Produkte, die von ihnen selbst gekauft werden könnten.

Der Fragebogen greift ebenso die Funktionsebenen im Design auf, wobei zwischen der praktischen, ästhetischen und symbolischen Funktion unterschieden wird. Genauer gesagt wird in der praktischen Funktion körperlich Erfahrbares wie beispielsweise die Handhabung oder Öffnung des Produkts beschrieben. Die ästhetische Funktion, sinnlich Erfahrbares, basiert auf der Ebene der Betrachterin/des Betrachters. Hinzu kommt die symbolische Funktion, das gesellschaftlich Erfahrbare: Welche Gefühlsbindung haben Schülerinnen und Schüler zu einem Produkt, aus welchen Gründen kaufen sie es?

Die Ergebnisse der quantitativen Forschung zeigen, dass die auf der Literatur basierenden Theorien durch die empirischen Studien vollständig bestätigt werden konnten. Zudem wird die Hypothese verifiziert, dass das Kaufverhalten von bestimmten Faktoren beeinflusst wird. Es wurde nachgewiesen, dass für verschiedene Produkte unterschiedliche Produktfunktionen (praktische, ästhetische, symbolische Funktion) relevant werden. Schülerinnen und Schüler achten auf diese Funktionen und können Produkte nach bestimmten Kriterien beurteilen.

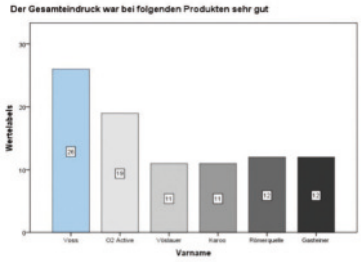
Abb. 3: Mehr als die Hälfte der Befragten gaben an, dass sie Produkte mit einer interessanten Verpackung bei einer Kaufentscheidung beeinflussen.

Die Analyse der Ergebnisse hat weiters ergeben, dass für Kinder und Jugendliche der „ästhetische Faktor" kaufentscheidend ist. Mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler gab an, dass beim Kauf von Produkten Design ein wesentlicher Entscheidungsfaktor ist. Eine ansprechende Verpackung fördert die Kaufentscheidung zusätzlich (Abb. 3). Das Produktversprechen ist zudem ein ebenso wichtiger Bestandteil beim Kauf.

Mineralwasserflaschen und Duschgelprodukte im Designcheck

Das Ergebnis bezüglich der Mineralwasserflaschen war bemerkenswert. Hinsichtlich Form, Produktöffnung und Design schnitt das norwegische Edelwasser *Voss* am besten ab. Gründe, für diese Bewertung liegen vermutlich in der auffallenden, geradlinigen Gestaltung. Die Andersartigkeit hat sich in der Bewertung vor allem bezüglich des Designs positiv ausgewirkt (Abb. 4).

Mehr als die Hälfte der befragten Schülerinnen und Schüler würden das Duschgel Playboy VIP kaufen. Sie emp-



finden es als sehr ansprechend angesichts Design, Farbgebung, Form, Handhabung und Produktöffnung. Die Marke Playboy ist genau für die befragte Zielgruppe ausgelegt. In diesem Alter sind Prominente oft Vorbilder und das Leben im Rampenlicht, in Luxus und Ruhm ist ein Traum vieler Schülerinnen und Schüler. Der Gesamteindruck spiegelt diese Lebensphilosophie wider (Abb. 5).

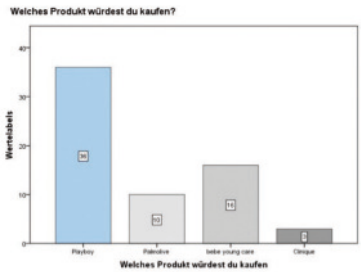


Abb. 5: 36 der 65 befragten Schülerinnen und Schüler würden Playboy VIP kaufen.

Die Wichtigkeit des Produktversprechens war bei *sebamed* mit Abstand am höchsten. Zurückzuführen ist dieses Ergebnis auf den medizinischen Gesichtspunkt. Ein Mittel mit dem Anspruch, klinisch geprüft zu sein, und das zusätzlich ärztlich empfohlen wird, stellt für Schülerinnen und Schüler ein ehrliches und ausschlaggebendes Versprechen dar (Abb. 6).

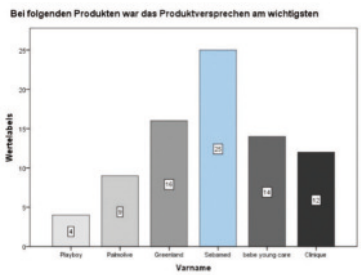


Abb. 6: Bei sebamed ist das Produktversprechen am wichtigsten, der medizinische Aspekt steht im Vordergrund!

Wichtig für die Zukunft

In Bezug auf die Bedeutung und den Umgang mit Gütern in einer Konsumgesellschaft benötigen Kinder und Jugendliche Orientierungshilfen, damit Produkte bewusster konsumiert werden. Sie sollen sich mit ihrem Konsumverhalten kritisch auseinandersetzen und die Lifestyle-, Image- und Werbebotschaften hinterfragen, gezielt wahrnehmen und dafür sensibilisiert werden. Es ist wichtig, Kindern und Jugendlichen die Konsequenzen von Konsum im Alltag aufzuzeigen und zu thematisieren.

Im Rahmen des Unterrichts für Bildnerische Erziehung können Schülerinnen und Schüler Phänomene des Kaufverhaltens und der Produktgestaltung bewusst erfahren und erlernen. Produkte können analysiert und eine bewusste Wahrnehmung fokussiert werden. Die Wirkung von verschiedenen Farben, Logos und Design kann besprochen sowie die Ausdrucksqualitäten von verschiedenen Medien analysiert werden. Zudem sollte auch der ökologische Aspekt berücksichtigt werden. Je mehr die Schülerinnen und Schüler aufgeklärt werden, umso weniger schnell geraten sie in die Konsumfalle.

Abschließend soll noch einmal betont werden: so gut wie niemand ist vor ansprechender Produktgestaltung oder gut gemachten Werbespots, die zum Kauf animieren, sicher. Wenn Menschen zur Selbstreflexion fähig sind, wissen sie, dass Produkte oftmals nur wegen ihres Designs bzw. einer ansprechenden Gestaltung gekauft wurden oder weil die Inszenierung in den Geschäften überzeugend war. Kinder und Jugendliche sollen für diese Vorgänge sensibilisiert werden und Produkte bewusst auswählen können.

Folgende Fragestellungen werden im Fragebogen für jedes Produkt angewandt. Gleiche Fragestellungen ermöglichen es, Produkte gegenüberzustellen.

Wie findest du die Handhabung dieses Produkts?

Wie lässt sich dieses Produkt öffnen?

Wie ansprechend ist die Form dieses Produkts?

Wie findest du die Oberfläche dieses Produkts?

Wie gefällt dir die Farbgebung?

Wie gefällt dir der Gesamteindruck dieses Produkts?

Welches Produkt würdest du kaufen?

Warum würdest du dieses Produkt kaufen?

Literatur:

Underhill, Paco (2012): Warum kaufen wir? Die Psychologie des Konsums. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Ullrich, Wolfgang (2006): Habenwollen. Wie funktioniert die Konsumkultur? (2. Auflage). Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.

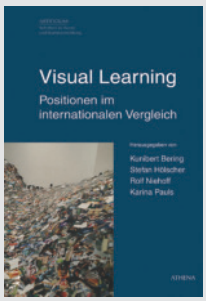
Ullrich, Wolfgang (2013): Alles nur Konsum. Kritik der warenästhetischen Erziehung. (2. Auflage). Berlin: Klaus Wagenbach.

Heufler, Gerhard (2004): Design Basics. Von der Idee zum Produkt. Sulgen: Niggli Verlag.

1 Dieser Artikel basiert auf dieser Arbeit.

rezension

Visual Learning – Positionen im internationalen Vergleich (Hg. K. Bering, S. Hölscher, R. Niehoff, K. Pauls), Athena Verlag Oberhausen 2014. 692 Seiten. ISBN 978-3-89896-551-4, € 40,70



Wer zwischen Nordkap und Malaga reist, kommt ohne Passkontrolle durch. Verglichen damit ist die deutsche und mit ihr weitgehend auch die deutschsprachige Kunstpädagogik eng auf die Grenzen Deutschlands und auf die deutsche Sprache begrenzt. Diskussionen in den Nachbarländern Schweiz und Österreich werden kaum rezipiert, die in anderen Ländern wie den Niederlanden, Skandinavien, Großbritannien usw. schon gar nicht. Der Sammelband „Visual Learning – Positionen im internationalen Vergleich" startet hier einen hoffnungsvollen Prozess der Grenzöffnungen. Die fünfzig Aufsätze ermöglichen Einblicke in „internationale Positionen zur Frage der Gestaltung von visuellem Lernen". Sie bieten vielfältige Perspektiven auf „die Frage, welche Kompetenzen Schüler im rezeptiven wie im produktiven Umgang mit Bildern erwerben sollen und wie auf die bildgeprägte Lebenswirklichkeit Bezug genommen wird." Bei der Lektüre stößt man auf Sichtweisen, die den eigenen ähneln, und auf solche, die einem Neues aufzeigen. Die Herkunft der Texte verteilt sich allerdings nicht gleichmäßig über die Karte Europas oder der Welt: während Österreich, die Schweiz, die nordeuropäischen Länder, die Niederlande, das Vereinigte Königreich und die USA aber auch Ungarn und Tschechien in einem breiten Spektrum vorkommen, fehlen Länder wie Italien, Frankreich oder auch die iberische Halbinsel. Übrigens haben über zehn der AutorInnen schon wenigstens einmal im Fachblatt des BÖKWE Texte veröffentlicht! Zugegeben: mit seinen knapp zwei Kilogramm ist das gut gemachte Buch keine „leichte" Reiselektüre, sondern eher etwas für den heimischen Schreibtisch. Für alle, die über den eigenen kunst- oder bildpädagogischen Tellerrand hinausschauen wollen, sind die € 40,70, die der Band kostet, eine gute Investition.

Franz Billmayer

Abb. 1
Taschenlaschen der Studierenden des Volksschullehramts

Mag.ª Barbara Weinberger ist Dozentin an PH der Diözese Linz im Bereich Textiles Gestalten, Werken und Fachkoordinatorin für Bildnerische Erziehung

Barbara Weinberger

Taschen Laschen

Modulabschluss Textiles Gestalten der Studierenden für das Volksschullehramt an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (PHDL)

Der Spannungsbogen zwischen der Vermittlung textiler Techniken und der Förderung individueller Gestaltung steht im Vordergrund des Textilen Gestaltens an der PHDL.

Die Herausforderung besteht darin, tradierte Konditionierungen der StudentInnen aufzubrechen und neue fachdidaktische Ansätze zu vermitteln. Den Abschluss der Ausbildung im Textilen Werken bildet ein Projekt, das beide Pole abdecken und diese in einer Präsentation sichtbar werden lassen soll.

Das Projekt „Taschen Laschen" wurde von Rosel Postuvanschitz und Barbara Weinberger konzeptioniert und vom gesamten Team (B. Geroldinger, J. Hasenberger, R. Postuvanschitz und B. Weinberger) mit seinen Studierenden umgesetzt. (Abb. 1)

Industrielle Produktion in Verbindung mit individueller Gestaltung

Ausgangspunkt war eine für alle Beteiligten identische Tasche aus dem

Werbemittelversand. Bei der Wahl des Themas, der Technik und des Materials wurden jedoch keine Einschränkungen festgelegt. Ziel war es, den teilnehmenden Studierenden zu zeigen, welche Vielfalt möglich sein kann, wenn bestimmte Rahmenbedingungen für ein freies Arbeiten ermöglicht werden.

Technik als Mittel für Inhalt und Ausdruck

Das Ergebnis an Vielfalt, Aufwand und technisch anspruchsvollen Gestaltungen war überwältigend. Darüber hinaus wurde in der Aufgabenstellung ein inhaltliches Konzept gefordert.

Die Ergebnisse deckten ein breites Spektrum von biografischen bis hin zu künstlerischen Auseinandersetzungen ab. Alle 300 Arbeiten der Studierenden wurden in einer Ausstellung an der Hochschule präsentiert.

Ausstellungsgestaltung und Beurteilung

Die Ausstellung der Taschen ermöglichte zudem die Auseinandersetzung mit

Abb. 2
Industrielle Produktion kontra Einzelstücke

Fragen der Präsentation, serieller Wirkung und Beurteilung.

Die Gegenüberstellung technisch puristischer Lösungen mit handwerklich aufwendigen Gestaltungen gab den Studierenden die Möglichkeit, Wertigkeiten zu diskutieren und die Schwierigkeiten bei der Beurteilung kennenzulernen. Auf diese Weise konnte außerdem die Formulierung wertschätzender Statements geübt werden.

Ein weiterer Aspekt war die Präsentation per se – wegen der großen Anzahl an Arbeiten konnten nicht alle Taschen frontal gezeigt werden. Die Entscheidung, das Ergebnis aller Betei-

Abb.3
Die „Weiße Galerie“ der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz einmal bunt

Abb. 4
Verschiedene Laschen zum Thema „GRÜN" von Katharina Tauber

Abb. 5
Die Ausstellung diente auch als Inspiration für die Gestaltung eigener Taschen Laschen für die Schülerinnen der 3. Klasse des BRG Fadingerstraße, Linz.

ligten auszustellen, machte es erforderlich, dass manche Taschen gestaffelt gehängt werden mussten. (Abb. 2) Die anschließenden Diskussionen über diese Sachzwänge und die daraus resultierende Wertigkeit beleuchteten für die Studierenden dabei auch die Probleme, die bei der Gestaltung einer Ausstellung auftreten.

Raum für Vielfalt und individuellen Ausdruck zu geben stand im Fokus und ließ die sonst „Weiße Galerie" unseres Hauses zu einem farbenfrohen, ausdrucksstarken und ästhetischen Erlebnis werden. (Abb. 3)

Altersstufenunabhängig

Das Projekt wurde von mir außerdem im textilen Werkunterricht im Gymnasium (BRG Fadingerstraße, Linz) und mit Studierenden für das Lehramt Werken (NMS) erprobt. Die Variation bei den Studierenden bestand darin, dass mehrere Laschen zu einem selbst gewählten Thema gestaltet werden mussten. (Abb. 4)

Auffällig bei der Reflexion der SchülerInnen des Gymnasiums war, dass diese sehr kritisch die jeweilige Verarbeitung begutachteten und der Arbeitsaufwand im Vordergrund stand, während bei den Studierenden das Augenmerk auf der Gestaltung lag. (Abb. 5)

Das positive Feedback fachfremder Personen bestätigte die gelungene Visualisierung der Stärken Textilen Gestaltens in einem zukunftsorientierten Ansatz.

tagung

Viele Bilder überall – Bilder als Ware

Der zeitgenössische Bildermarkt als Herausforderung für die Bildnerische Erziehung

Tagung und Fortbildung in Salzburg, Dienstag 21. Oktober 2014 im Schloss Frohnburg, Hellbrunner Allee 53, 5020 Salzburg
http://moz.ac.at/user/billm/stock_pics2014.html

Zeitschriften, Internetauftritte, Kalender, Werbung, Glückwunschkarten, Schulbücher, Dekorationen, Zeitungen, Buchcover … überall werden Bilder nachgefragt. Angeboten werden sie als „Stockpictures" von Bildagenturen. Auf der Tagung werden ein Fotograf, ein Bildhändler, ein Bildeinkäufer und ein Bildwissenschaftler das Thema jeweils aus ihrer Sicht darstellen. Im Anschluss geht es in verschiedenen Workshops um Unterrichtsideen und -methoden.

Die Teilnahme ist kostenlos.
Informationen und Anmeldung bei franz.billmayer@moz.ac.at

Ute Obermüller, Paulus Manlik

24 Annäherungen an den Advent
Der Textile Adventkalender im BG/BRG Rohrbach

Als kleines und mittleres Format kennen wir ihn und längst ist es kommerziell und wohl auch kulturell etabliert, dass sich hinter seinen Türchen Schokolade oder Bilder befinden. Adventkalender sind so ein fester Bestandteil der vorweihnachtlichen Tradition. Sie symbolisieren die bewusste Vorbereitung auf das Weihnachtsfest, das Warten der Kinder und das damit verbundene Zählen der Tage bis zum großen Fest. Im BG/BRG Rohrbach versuchen WerkerzieherInnen und ReligionslehrerInnen seit vielen Jahren, alternative Formen des Adventskalenders zu schaffen, so auch im Dezember 2013.

Mitten in der Aula begrüßte die ungewöhnliche Installation SchülerInnen, LehrerInnen und BesucherInnen. Dass das Ensemble dabei logistisch den Haupt-Verkehrsknotenpunkt durchschnitt, war ein bewusster Akt der GestalterInnen. Sie wollten die Routine in der Wahrnehmung unterbrechen, und das begann mit der psychologisch gewollten „Störung" der gewohnten Verkehrswege. Ein Schrank stand im Raum, eingebettet zwischen zwei schwarzen Paravents. Durch diese Paravents entstanden räumlich eine Nische und ein Ruhepol, der zum Verweilen und Betrachten der Kalender-Situation einlud. Der Schrank enthielt 24 Kleidungsstücke, alle auf ihrem Kleiderhaken in Wartestellung.

Adventkalender als Installation

Jeden Tag kam eines der Kleidungsstücke aus dem Schrank und wurde gut sichtbar vor dem schwarzen Paravent aufgehängt. Neben dem Kleidungsstück befanden sich biblische und politische Texte, die einen weiten Kontext zum jeweiligen Kleidungsstück spannten. Zwischen den beiden rechtwinkelig zueinander gestellten Paravents fiel der Blick durch eine Lücke auf eine dahinter angebrachte Kleiderstange. Dort waren sukzessive die Kleidungsstücke der bereits vorangegangenen Kalendertage aufgehängt worden. (Abb. 4) Das betonte den seriellen Charakter des Kalenders – jeden Tag ein Kleidungsstück

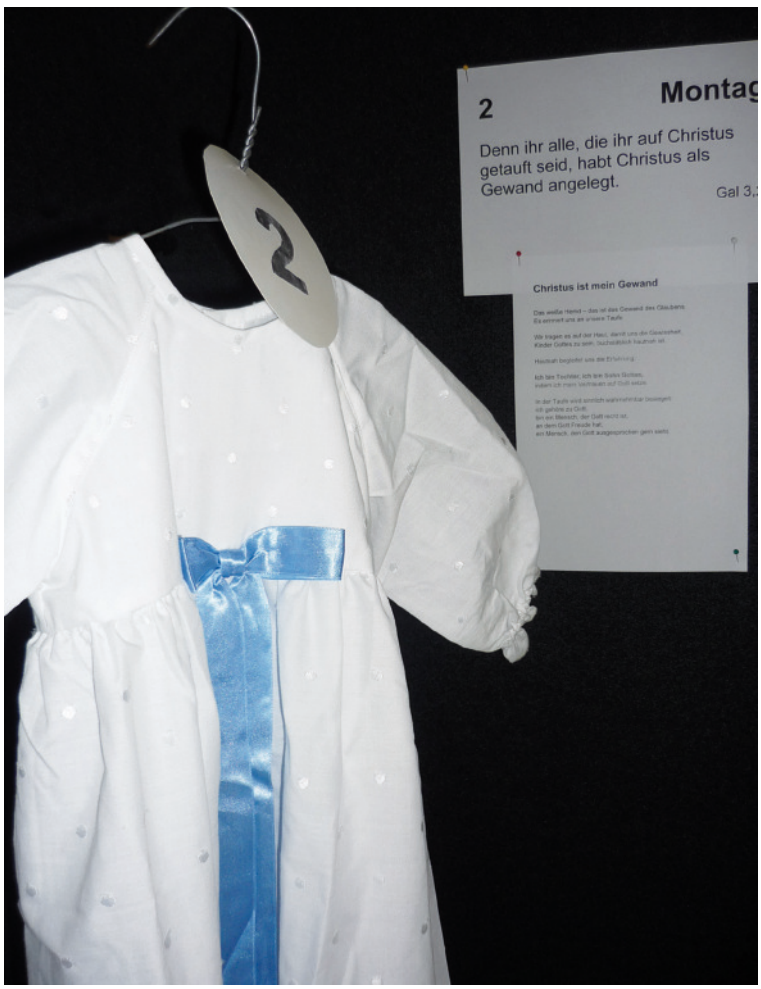


Abb. 1
Taufkleid: Christus ist mein Gewand. Hautnah begleitet uns die Erfahrung: Ich bin Tochter, ich bin Sohn Gottes, indem ich mein Vertrauen auf Gott setze.

Abb. 2
Obdachlosen-Mantel: Obdachlose, die sich mit Zeitung und Karton vor Kälte schützen – auch das eine Form von „Kleidung", wie die SchülerInnen fanden.

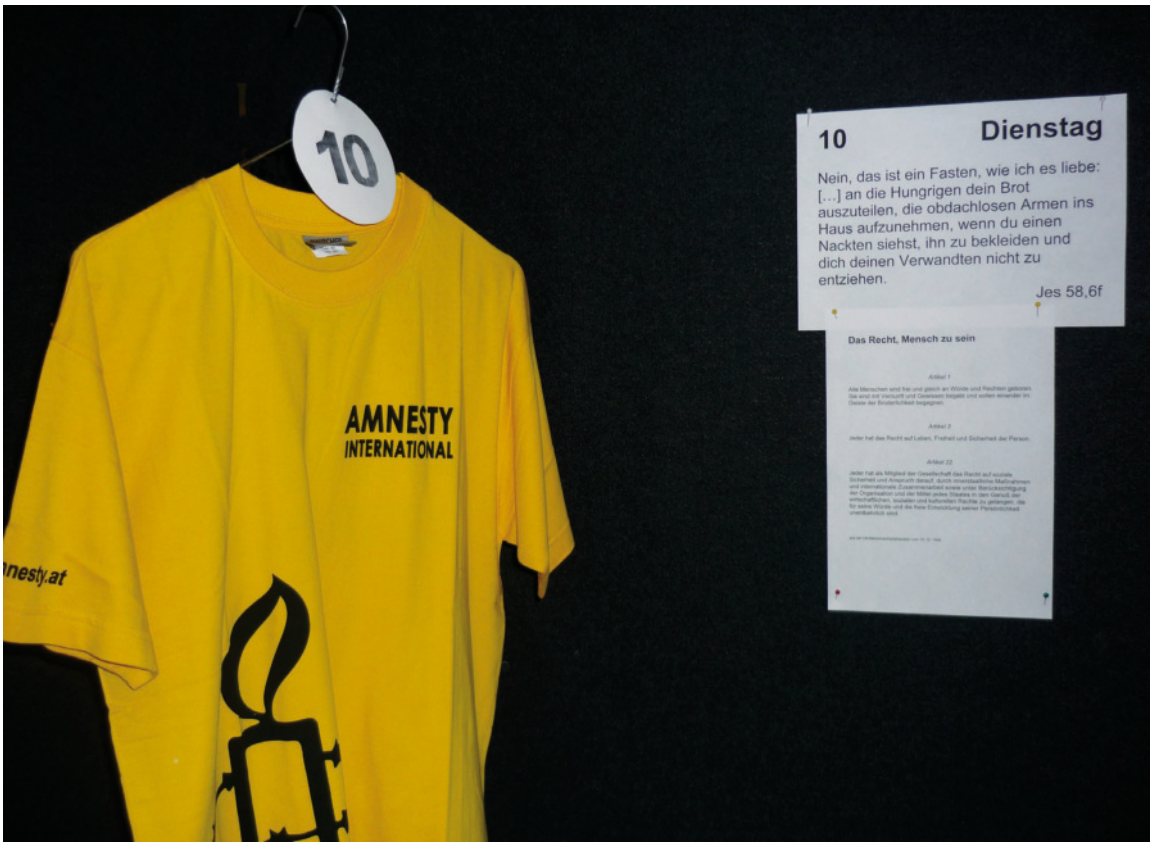
und die dazugehörige Aussage – und weckte die Neugier darauf, welche weiteren Kleidungstücke sich wohl hinter den Schranktüren befinden werden. Die BetrachterInnen konnten zudem die gesamte Kalender-Installation umrunden und so den Kalender in seiner Gesamtheit räumlich erfassen. Dieses im Kreis gehen kam einer meditativen Übung gleich, die bewusst oder auch unbewusst die Wahrnehmung des Kalenders unterstützte.

Die 24 Kleiderstücke sollten die Bedeutung des Gewandes für das menschliche Sein zum Ausdruck bringen. Am Beginn steht das Feigenblatt, welches die Blöße des Menschen bedecken soll. Kleidung begleitet das Wachstum des Menschen, sie steht für Zugehörigkeit und Protest, Ausbrechen und Heimkehren. (Abb. 1) Der Adventkalender erinnert an jene Menschen, denen es am Lebensnotwendigen fehlt (Abb. 2), und an jene, die unter menschenunwürdigen Bedingungen die Kleidung fertigen, die wir billig kaufen. Die Vielfalt der Gewänder steht für die verschiedenen Modeströmungen, für den Wunsch nach Anpassung und In-Sein; der Adventkalender regt auch zum Nachdenken an, inwieweit unsere Kleidung ein Versteck ist, in dem wir unser wahres Ich zu verbergen suchen.

Dreiklang von Kulturgeschichte, Religion und Psychologie

Der Kalender mündet in die Weihnachtsgeschichte, die auch durch Kleidungsstücke symbolisiert wird: das Gewand des Hirten und des Königs, die Kleidung des Arbeiters und der Schwangeren. Am Ende steht wie am Anfang der nackte Mensch, ein neugeborenes Kind, das in eine Windel gewickelt wird. Der Adventkalender findet am 24. Dezember sein Ende. Es ist aber das Anliegen der GestalterInnen, dass das Projekt auch danach zum Nachdenken über die vielen Dimensionen menschlicher Kleidung anregt. Das Spektrum reichte dabei von geschichtlichen Zusammenhängen (so etwa die Kleiderordnung des Mittelalters) bis hin zu soziokulturellen Phänomen der Neuzeit und Gegenwart. Welche Kleidung kaufe ich? Sind mir die sozialen Zusammenhänge bewusst und wichtig? Ist mein Klei-

rechte Seite:
Abb. 3
Amnesty International (ai): Das Amnesty-Shirt. Kleidung als Symbol für soziales und politisches Engagement.
Abb. 4
Kleiderstange: Auf der Rückseite der Installation befand sich die Kleiderstange. Sie ermöglichte es, die vorangegangenen Kalendertage Revue passieren zu lassen.



Mag. Ute Obermüller, geb. 1962. Nach der Matura Buchhändlerlehre, Studium an der Hochschule MOZARTEUM. Seit 1990 Unterricht in den Fächern TEX und TEC, anfangs am BRG Bad Ischl, seit 1994 am BG/BRG Rohrbach.

Paulus (Christian) Manlik, geb. 1965 in Linz, Matura 1984 an der HAK Linz-Auhof. Eintritt in das Prämonstratenserstift Schlägl, Studium der Fachtheologie und der Selbstständigen Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz. Priesterweihe 1991, derzeit Religionslehrer am BG/BRG Rohrbach und Seelsorger (Kurat) in der Pfarre Rohrbach.

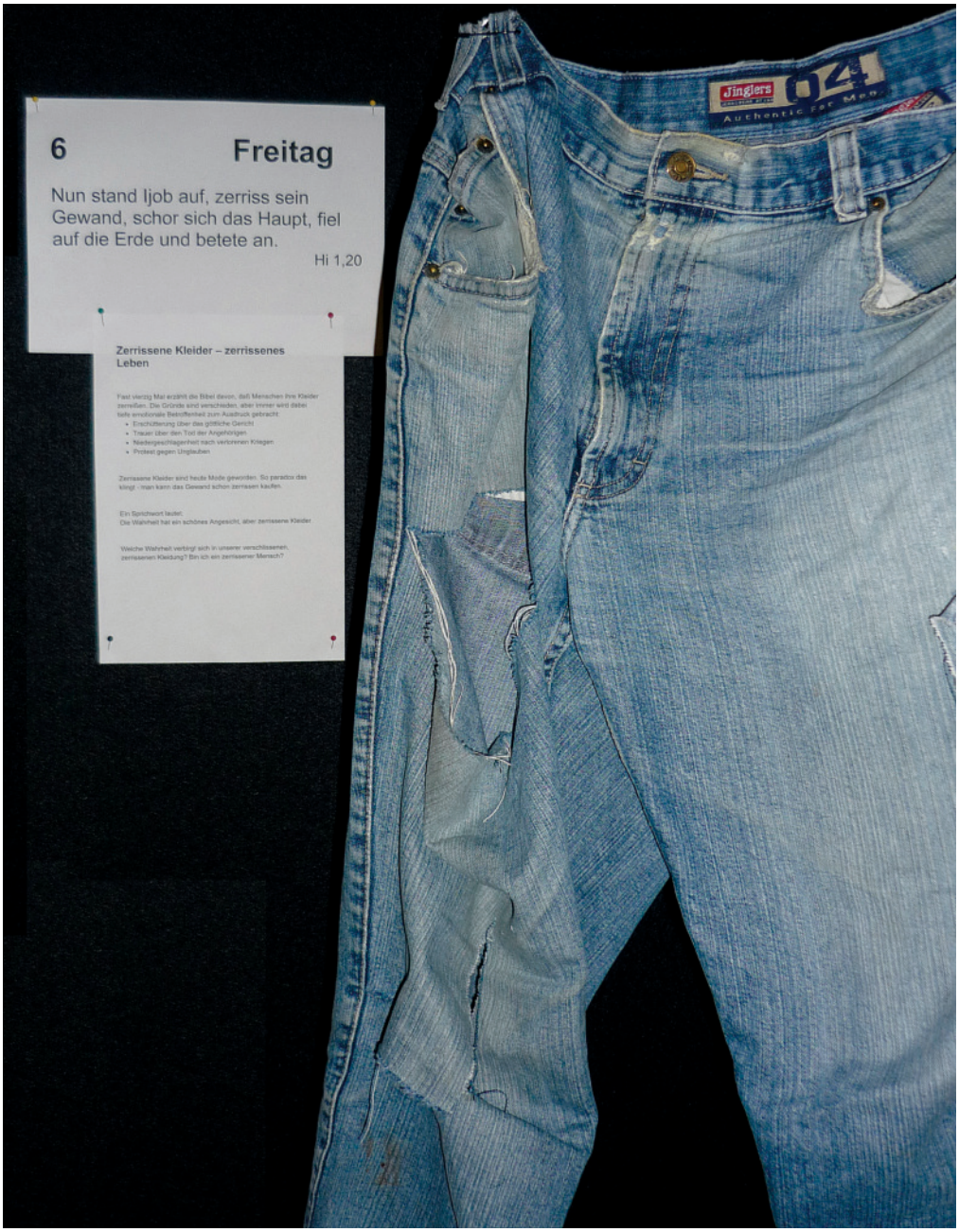


Abb. 5
Zerrissene Jeans: „Zerissenheit" als modisches Accessoire.

dungsstil Anpassung an die anderen oder Ausdruck meiner Persönlichkeit? Welche Traditionen sind in der Mode von heute „versteckt"? Und: erkenne ich die Zitate? Gleich mehrere didaktische Ziele standen so hinter der Idee zu dieser Installation. Die Symbolik von Kleidung und ihre lebensweltliche Bedeutung für den Menschen konnten konkret, sinnlich, spirituell und ästhetisch von den SchülerInnen durchgespielt werden. Im Selektieren und Anprobieren der Kleidungsstücke für den Kalender schlüpften die SchülerInnen nicht nur in andere Kleidung sondern auch in verschiedene Rollen.

Didaktische Leitfragen dabei waren: Welche Assoziationen tun sich auf? Wie uniform oder auch wie individuell sind Kleidungsstücke? Wie weit legt der Zweck auch die Form fest? Die SchülerInnen waren in den Fächern Textiles Gestalten und Religion in diesen Prozess des Sammelns, Auswählens und Definierens eingebunden und konnten so maßgeblich zur Struktur, zu den Inhalten aber auch zur konkreten und gegenständlichen Ausgestaltung des Kalenders beitragen.

Resonanz und Wirkung

Drei Beispiele geben einen Eindruck von der thematischen Vielfalt der Kalendertage. So stand das gelbe T-Shirt von Amnesty International für die Dimension des Politischen und die Kleidung des Aktivisten, der sich für Menschenrechte einsetzt. Eine Bibelstelle, die an unsere Nächstenliebe appelliert, sowie ein Auszug aus der allgemeinen Deklaration der Menschenrechte spinnen das Thema ins Allgemeingültige weiter. Die Präsentation dieses T-Shirts wurde bewusst auf den 10. Dezember, den Tag der Menschenrechte, gelegt. (Abb. 3)

Auch die Sphäre der Kunstgeschichte und der religiösen Symbolik wurde berührt, so mit dem Marienmantel in Blau, ausgestellt zu Mariä Empfängnis am 8. Dezember. Hier floss beispielsweise auch die Geschichte der Farbe ein. Dass das wertvolle Blau, gewonnen aus Lapislazuli, nicht zufällig sondern sehr bewusst seiner majestätischen Wirkung wegen in der Farbgebung für den Marienmantel eingesetzt wurde, war für die SchülerInnen ein interessantes kulturhistorisches Detail.

Eine zerrissene Jeans erinnert an einen Widerspruch, der sich in unserer von Moden bestimmten Konsumkultur auftut. (Abb. 5) Absichtlich zerrissene Kleidung war über Jahrtausende der Ausdruck von Verzweiflung (Hiob!), Erschütterung und Protest – heute hingegen ist eine zerrissene Jeans ein modisches Accessoire. Wofür steht diese Art der „Zerrissenheit"? Was sagt das über uns aus? Offene Fragen wie diese bleiben auch nach dem Abbau des Kalenders noch Kristallisationspunkte im Bewusstsein mancher BetrachterInnen.

Schweizerische kunstpädagogische Tagung

»Raum darstellen können?«

Tagung Bildnerisches Gestalten 8.November 2014 in Bern

Schülerinnen und Schüler haben heutzutage komplexe Vorstellungen von Raum. Sie nutzen räumliche Darstellungsformen vielfältig und weitgehend wertfrei nebeneinander. Auch in Kunst und Wissenschaft, in der Berufswelt, in den Medien und im Alltag werden unterschiedliche Raumdarstellungsformen ohne Hierarchie angewendet. Vor diesem Hintergrund sollten im Unterricht Bildnerisches Gestalten / Kunst unterschiedliche Darstellungsformen geschätzt und gefördert werden.

Raumwahrnehmung und Raumdarstellung sind und waren zentrale Inhalte des Schulfaches Bildnerisches Gestalten in der Schweiz. Mit zunehmendem Alter der Lernenden verändern sich nicht allein das Verständnis für »Raum« sondern auch die Ansprüche an die eigenen bildnerischen Kompetenzen. Besonders am Übergang vom Kindes- zum Jugendalter sind Schülerinnen und Schüler oft unzufrieden mit ihren Zeichnungen, weil sie diese an der beobachteten Erscheinung der Umwelt und an den Darstellungsmodi in den Medien messen. Die Lernenden haben den Wunsch, ihre persönlichen Möglichkeiten der bildnerisch-räumlichen Darstellung von Raum zu erweitern. Dies verlangt von den Lehrpersonen vielfältige Anregungen und ein breites Unterstützungsangebot. Um dieser Herausforderung gerecht werden zu können, muss man selbst erfahren haben und wissen, wie die Prozesse des Wahrnehmens beeinflusst werden können und welche bildnerischen Raumdarstellungsformen es gibt.

In mehreren Workshops werden vielfältige Vorstellungen und Darstellungsformen von »Raum« anhand praktischer Unterrichtsentwürfe präsentiert und diskutiert sowie in drei Referaten aufgenommen und vertieft. Siehe Tagungsprogramm, Abstracts und Flyer unter http://www.phbern.ch/BG-Tagung

Zielpublikum: Die Tagung/Weiterbildung richtet sich an Dozierende für Bildnerische Gestaltung und Kunst, an Lehrpersonen aller Stufen und an Studierende sowie Interessierte aus dem In- und Ausland.

Ort: Hochschulzentrum vonRoll, Fabrikstrasse 6, 3012 Bern, 1.OG, Hörsaal 102

Anmeldung online: bis am 30. September 2014 unter www.phbern.ch/BG-Tagung

Initiiert und organisiert von: PHBern und Arbeitsgruppe Kunst & Bild der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen und Lehrerbildung (SGL-SSFE).

Kontakt:
Ursula Aebersold
(ursula.aebersold@phbern.ch;
T +41 31 309 23 73)

Abb.1
„Und ich als absolutes Werbeopfer kriege bei den neuen vorgestellten Produkten natürlich glänzende Augen... Passend zu Weihnachten gibt's nämlich Duschgel/Handcreme/Seife/Lipbalm mit dem Duft von Orange & Schockolade..."Bloggerin Liana Laurie (http://1.bp.blogspot.com/_Ek9zlyD1Xww/TNFhG8lWg2I/AAAAAAAABec/C6W8zrGyq0U/s1600/IMGP1448.JPG)

Franz Billmayer

Alle Jahre wieder ...

Weihnachten als Thema in der Bildnerischen Erziehung.

Wenn dieser Text erscheint, werden sich einige von uns mit den ersten Lebkuchen und Spekulatius der Saison schon einen Vorgeschmack auf Weihnachten gegeben haben. Die großen Lebkuchen- und Weihnachtsgebäckhersteller haben wohl wieder wie alle Jahre in der 35. Kalenderwoche, also der letzten Augustwoche, mit dem Ausliefern ihrer Jahresproduktion begonnen. Besonders frisch sind sie jetzt. Dumm, wer noch drei Monate wartet? Ältere Menschen, wie der Autor dieses Textes, werden – wie schon in den Jahren vorher – darüber stöhnen, wie sich die Konsumkultur der Weihnachten bemächtigt und damit das Besondere dieses Festes – seinen jahreszeitlichen Bezug, seine zeitliche Begrenztheit und die Vorfreude – aufweicht. Der Fachhandel bezeichnet die Produkte vielleicht deshalb gerne als „Herbstgebäck".[1] Trotzdem: Die visuelle Aufmachung weist mit Motiven und der Gestaltung auf Weihnachten hin, wobei das Gebäck als solches nach wie vor mit Weihnachten assoziiert wird. Der Glühwein kommt dann ein oder zwei Monate später. Und dann ist kein Halten mehr: die weihnachtlichen Zeichen in den Supermärkten, Schaufenstern, Einkaufszentren, Gaststätten, Innenstädten und im privaten Wohnraum werden von Tag zu Tag mehr. Im öffentlichen Raum wird der Höhepunkt Ende November erreicht und dieser Status wird in etwa bis Neujahr gehalten. In den privaten Haushalten kann die Steigerung bis Weihnachten laufend zunehmen. Um Neujahr kommen dann die Dekorationen wieder in die Schachteln und die Produkte stark reduziert in den Ausverkauf. In den letzten Jahren hat sich die weihnachtliche Dekoration über Verkaufsräume und traditionelle Weihnachtslebensmittel hinaus auf viele andere Produktgruppen ausgeweitet (Abb.1).

Saisonale visuelle Inszenierungen

Ähnlich wie *Weihnachten* – wenn auch gefühlt in einem wesentlich geringerem Umfang – wird *Ostern* inszeniert, auch hier gibt es saisonale Lebensmittel (Osterhasen, Eier, Backwaren) und Bräuche und auch hier werden viele Produkte mit einem österlichen Zeichenrepertoire dekoriert. Österliche Dekorationen[2] finden wir im privaten Wohnbereich, in der Gastronomie, im Einzelhandel und in Form von „Eierbrunnen" auch im öffentlichen Raum. Ansonsten sehen es Kommunen bisher nicht als ihre Aufgabe an, den öffentlichen Raum österlich zu gestalten.

In katholischen Gegenden gibt es den *Fasching*, allerdings sind hier bei den Konsumprodukten kaum Dekorationen zu finden. In den letzten Jahren etabliert sich vor allem im kindlichen Milieu mit *Halloween* ein herbstliches Fest mit einem festen visuellen Zeichenrepertoire. Eventuell kann man den Sommer mit seinen Ferien bzw. mit dem Sommerurlaub ähnlich als jahreszeitliche Inszenierung verstehen, hier liegt der Schwerpunkt auf sommerlicher Kleidung und Freiluftfesten mit Grillgut. Alle paar Jahre bieten darüber hinaus *Sportereignisse* (Fußballwelt- oder Europameisterschaften, Olympische Spiele) Gelegenheiten zu zeigen, dass man „up-to-date" ist. Auch hier beginnt die „Saison" schon Wochen und Monate vor dem „Fest" mit entsprechenden Produkten und Produktverpackungen.

Das Repertoire der visuellen Inszenierung besteht einmal aus Inhalten und Motiven wie Weihnachtsmännern, Osterhasen, Luftschlangen, Sternen, Frühblühern, Eiern, Faschingsmasken, Fußbällen, Christbaumkugeln und vielem mehr. Ihre Darstellung folgt gewissen Regeln. Zu Weihnachten überwiegen Rot- und Goldtöne, zu Ostern helle Gelb- und Grüntöne. Typischerweise treten dabei die visuellen Zeichen in einem Set auf: Luftschlangen, Konfetti, Rauchfangkehrer, Kleeblätter, Fliegenpilze mit Sektflaschen. Arvedsen & Illeris unterscheiden zwischen visuellen Phänomenen (einzelne Bilder, Dekorationen) und visuellen Ereignissen (Weihnachtsfeier, Feuerwerk). In diesen werden die passenden visuellen Phänomene verwendet.

Weihnachten global

Weihnachten als „Fest des Schenkens" hat sich mit der westlich geprägten Konsumkultur weltweit ausgebreitet und sich dabei fast gänzlich von seinen ursprünglichen historischen Quellen und Traditionen gelöst. Das zeigt sich in den Dezemberdekorationen von Shopping Malls weltweit von China über Dubai (Abb.2) bis Norwegen (Abb.3). Deshalb soll in diesem Beitrag die visuelle Kultur „Weihnachten" synchron, also in ihrem jetzigen Bestand, betrachtet und analysiert werden. Damit soll nicht gesagt sein, dass für den Unterricht in Bildnerischer Erziehung eine diachrone (historische) Betrachtung nicht auch interessant oder wichtig sein kann.

Abb.2
„The puppet show before xmas 2007 in Deira Mall Dubai." Weihnachten bestimmt die Einkaufszentren weltweit.
(roderick mallete; https://farm3.staticflickr.com/2402/2185549477_85db91d808_o.jpg)

Abb.3
Weichnachtsdekorationen in einem norwegischen Einkaufszentrum
(Armaghan Jalil; https://farm1.staticflickr.com/40/114235489_8c96fcbe7c_o.jpg)

Abb.4
Krampus und Nikolo. Richard Rothe geht in seinem vierteiligen „Methodischen Skizzenbuch für den Zeichenunterricht – Die Jahreszeiten" nicht näher darauf ein, warum er den Zeichenunterricht entlang jahreszeitlicher Themen organisiert (Richard Rothe „Methodischen Skizzenbuch für den Zeichenunterricht – Die Jahreszeiten" IV. Teil Winter, 7. Aufl. Wien; Leipzig, 1940, S. 9)

Hier wird vorgeschlagen, Weihnachten als visuelle Kultur zum Gegenstand des Unterrichts zu machen. Die Beispiele beziehen sich auf die *Bildnerische Erziehung*, ich kann mir aber gut vorstellen, dass sich das Thema auch für den Unterricht in *Technischem* und *Textilem Werken* eignet.

Jahreszeitliche Themen im Zeichenunterricht

Themen aus der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler bestimmen mehr oder weniger umfangreich den Unterricht in dem Fach, das wir in Österreich derzeit als Bildnerische Erziehung bezeichnen. Das gilt allerdings erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts und für die Schulen in westlichen Ländern. Der Zeichenunterricht des 19. Jahrhunderts war dagegen systematisch aufgebaut und bemühte sich, den internen Regeln des Gegenstandes zu folgen. Die Kunsterziehung des 20. Jahrhunderts hat diesen Unterricht weitgehend als Irrweg, die Unterrichtsmethode als Drill wahrgenommen und kritisiert.[3] Die Gründe für den Umstieg vom systematischen Unterricht des 19. Jahrhunderts zum erlebnis- und schüler- bzw. kindorientierten Unterricht liegen wohl vor allem in der Neuausrichtung des Unter-

Für und wider Weihnachten in der Sekundarstufe

WIDER	FÜR
Das bedeutet einen Rückfall in die am Brauchtum orientierte musische Erziehung.	Schülerinnen und Schüler, Eltern, Kolleginnen und Kollegen anderer Fächer und die Schulleitung erwarten es, damit fällt die Motivation leicht.
Es werden bei den praktischen Arbeiten nur Klischees bedient	Weihnachten ist eine umfangreiche visuelle Kultur, die die meisten SchülerInnen aus eigener Erfahrung kennen.
Privater und öffentlicher Raum sind voll mit weihnachtlicher Optik, es käme nur zu einer Verdoppelung dessen, was ohnehin schon (alltags-) kulturell gelernt wird.	Am Beispiel Weihnachten lassen sich so gut wie alle Facetten visueller Kultur und Kommunikation (Motiv, Gestaltung, Material, Kontext) untersuchen.
Weihnachten ist so stark codiert, dass wenig bis kein Platz für eine persönliche Gestaltung bleibt (Klischees!).	So gut wie überall lässt sich diese visuelle Kultur an Originalen studieren, man braucht nicht in Museen oder besondere Städte zu gehen.
Weihnachten spielt in der zeitgenössischen Kunst so gut wie keine Rolle	Weihnachten bietet einen festen Rahmen für das bildnerische Gestalten. Allen fällt dazu etwas ein. Jeder kennt sich aus.
Der BE-Unterricht ist nicht dazu da, die Welt zu behübschen und kleine Geschenke herzustellen.	Das umfangreiche Genre „Weihnachten" ermöglicht es, kreative Abweichungen zu finden und zu realisieren.
Ein aufklärerischer Unterricht nimmt den Menschen die Freude an Weihnachten.	Die Ergebnisse der praktischen Arbeiten werden von den Schülerinnen und Schülern geschätzt, weil sie z.B. als Geschenke oder Dekorationen Probleme lösen und praktische Zwecke erfüllen.
Weihnachten ist ein christliches Fest. Viele SchülerInnen haben andere kulturelle bzw. religiöse Hintergründe.	Weihnachten ist längst säkularisiert und Teil der globalen Konsumkultur.
Weihnachten empfinden Jugendliche als kindisch, es ist ein Thema für Kindergarten und Volksschule.	Der weihnachtliche Konsum verbraucht große Mengen natürlicher Ressourcen (Ökologie). Die Produkte werden oft unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen hergestellt (Ökonomie, Ethik). Der Konsum ist vor allem ästhetisch motiviert und muss deshalb im BE-Unterricht behandelt werden.
Weihnachten ist längst eine verlogene und „unechte" Konsumverherrlichung, dafür sind die wenigen BE-Stunden zu schade.	
Weihnachten ist in der zeitgenössischen Konsumkultur trivial und banal, alle wissen Bescheid, darüber braucht man nichts lernen.	Weihnachten eignet sich gut als Thema für einen Überblick über die europäische Kunstgeschichte.

richts im Zuge der Reformpädagogik. Daneben spielt auch die Idee vom selbstständig kreativen Kind (Kind als Künstler) eine wichtige Rolle.

Dieser Paradigmenwechsel passierte offensichtlich schnell und ohne große Kontroversen. Jedenfalls geht Richard Rothe in der Erläuterung zu seinem vierteiligen „Methodischen Skizzenbuch für den Zeichenunterricht – Die Jahreszeiten"[4] nicht näher darauf ein, warum er den Zeichenunterricht entlang jahreszeitlicher Themen und Gegenstände organisiert (Abb.4). Die Skizzenbücher von Rothe sind immer wieder neu aufgelegt und auch in andere europäische Sprachen übersetzt worden.

Die Orientierung am Jahreslauf erscheint logisch, wenn sich der Unterricht an den Erfahrungen und Interessen der Kinder orientieren soll. Die Jahreszeit betrifft alle und bietet gemeinsame Erfahrungen, das gilt auch für den Sachunterricht, für Musik, Deutsch oder Religion. Die Idee, bildnerische Themen aus den Jahreszeiten zu gewinnen, hat sich lange gehalten.

Auch im 21. Jahrhundert setzt die Didaktik der Bildnerischen Erziehung auf Eigenmotivation der Schülerinnen und Schüler. Sie sucht nach biografisch oder lebensweltlich relevanten Themen. Der Jahreslauf spielt dabei aber höchstens noch in der Volksschule eine Rolle. Im Sekundarbereich werden üblicherweise Themen in der Kunst gesucht, die von allgemeinem Interesse sind: Medien (inhaltlich und technisch), soziale Probleme, Fragen der persönlichen, sozialen und kulturellen Identität, Emotionen, Konsum, Architektur usw.

Das wachsende Interesse an der visuellen Kultur im Allgemeinen und der *Konsumkultur* im Besonderen könnte hier in der nächsten Zeit zu Veränderungen führen. Konsumprodukte und Dienstleistungen werden heute zunehmend für bestimmte Situationen entworfen (das Duschgel für den Morgen und das für den Abend) und nachgefragt (Grillfleisch im Sommer). So kann man die Prognose wagen, dass sich in Zukunft unsere visuelle Kultur saisonal weiter ausdifferenzieren wird. Es kann sich lohnen, diese Tendenzen im Auge zu behalten.

Unterrichtsideen zu Weihnachten

Grundsätzliches zu bildnerischen Aufgaben

Sammeln und Sichten: Sammlungen visueller Zeugnisse der Weihnachtskultur werden als Anregungen für das eigene Gestalten angelegt. Was haben andere schon gemacht?[5] Welche Traditionen gibt es? Was kann ich übernehmen? Was kann ich verändern? Was möchte ich vermeiden? Was kann ich womit kombinieren? Was finde ich besonders gut? Wie kann ich etwas verändern, so dass es „meine Idee" wird?

- Zeitschriften
- Konsumprodukte
- Weihnachtskarten (auch historisch)
- Adventskalender
- Christbaumschmuck …
- Stockfotografie: Shutterstock.com hat mehr als 1.000.000 Bilder zum Thema; iStock knapp 500.000; gettyimages über 82.000; bei panthermedia.net lassen sich die Bilder nach „meistverkauft" sortieren; fotolia.com bietet Filter wie Lebensstil, Emotionen etc.

Zweck und Funktion: Bei allen bildnerischen Aufgaben werden Zweck bzw. Funktion genannt. Dekoration für einen Christbaum, ein Fenster, eine Wohnungstüre, ein Geschenkpapier oder die Verpackung eines bestimmten Produktes, eine Weihnachtskarte für den privaten Gebrauch, die Schule oder einen Verein, ein Adventskalender für XY zum Thema … (vgl. in diesem Heft S. 13ff)

Varianten: Zu allen Aufgaben stellen die Schülerinnen und Schüler jeweils wenigstens drei Varianten her.[6] Es können Form, Material, Motiv oder Zweck variiert werden. Dadurch wird bewusst, dass jede Gestaltung immer auch anders sein kann und dass die Varianten unterschiedliche Zwecke erfüllen können. Nebenbei: damit verschwindet das Problem, dass einige SchülerInnen früher fertig sind als andere, weitgehend. Wer schnell arbeitet, macht mehr, wer langsamer (genauer?) arbeitet, weniger. Und übrigens: in der professionellen Produktion werden so gut wie immer mehrere Varianten entwickelt, aus denen die Kunden dann auswählen können.

In der Oberstufe ist auch denkbar, dass Schülergruppen einmal als Auftraggeber auftreten und definieren, was sie haben wollen, und dann die Aufträge anderer Gruppen als Auftragnehmer ausführen.[7] Damit entgeht man dem von manchen ungeliebten Zwang zum „Selbstausdruck".

Den Weihnachtscode knacken

(Gruppenarbeit 3 – 4 SchülerInnen)

Die Übung eignet sich als Einstieg in ein gestalterisches Thema (Arbeitsblatt?).

Stellt euch vor, ihr müsst Weihnachtskarten für einen Kartenverlag entwerfen. Es sollen wenigstens drei sein. Diese sollen sich darin unterscheiden, dass unterschiedlich viele Gegenstände darauf abgebildet sind: Karte Nr.1 soll zwei, Karte Nr. 2 fünf und Karte Nr. 3 acht Motive bzw. Gegenstände enthalten. Wählt aus der unten stehenden Liste jeweils passende Motive für die drei Karten. Bedenkt dabei, dass sich nur solche gut verkaufen, die den Kunden weihnachtlich erscheinen.

Kerze, Tannenzweig, elektrische Christbaumbeleuchtung, Tannenbaum, Lametta, Räuchermännchen, Christbaumkugel, Lebkuchen, Kekse, Strohstern, Sternwerfer, Weihnachtsmann, Nikolaus, Engel, Christbaum, Sternenhimmel, Adventskalender, rote Socken, Sterne, bemaltes Ei, Weihnachtsstern (Blume), Glühwein, Walnuss, rote Tischdecke, Glitter, Rentier, Schlitten, Schlittschuhe, Geschenkpakete, Krippe, rote Schleife, Gold- und Silberfolien, Lametta, Glocken, Christstollen, Weihnachtskrippe, Schneemann, Schneekristall.

Stellt eure Auswahl in der Gruppe vor und begründet sie. Wie haben die anderen Gruppen entschieden? Welche Motive werden oft gewählt, welche nie? Versucht nachvollziehbare Erklärungen für eure Auswahl zu finden.

Hinweis: Die Schülerinnen und Schüler können die Liste mit den Motiven selbst erstellen.

Besorgt euch die benötigten Gegenstände und realisiert von den drei Karten jeweils wenigstens drei Varianten für eine Weihnachtskarte; eventuell für unterschiedliche Gewerbe.

Vorweihnachtszeit – Langzeitbeobachtung

Ab September (vielleicht ab Herbstanfang) berichten die Schülerinnen und Schüler wöchentlich kurz, wann sie wo welche „neuen" Weihnachtshinweise in Läden, Gaststätten, Straßen und Plätzen, auf Produkten usw. entdeckt haben. Die Beobachtungen können auf Zetteln oder mit Fotografien festgehalten und auf einer Zeitleiste eingetragen werden. Wo und wann werden besonders viele Motive entdeckt? Wo und wann tauchen welche Motive auf? Entwickelt sich die weihnachtliche Inszenierung kontinuierlich oder in Schüben?

Wo ist Weihnachten? Wo nicht?

Die Schülerinnen und Schüler recherchieren in einer Woche möglichst vollständig, wo (Konsumprodukte, Medienformate und Orte) welche weihnachtlichen Dekorationen und Inszenierungen (Tannenzweige, Christbaumkugeln, Kerzen, Sterne usw.) eingesetzt werden.

Bildquellen der nächsten Seiten:
Abb.5 Taro Yamamoto; https://farm1.staticflickr.com/35/71815333_244956d51d_o.jpg (Detail, Bearbeitung F.B.)
Abb.6 Susanne Winter; https://farm3.staticflickr.com/2752/4194612231_ccb823219e_o.jpg (Detail. Bearbeitung F.B.)
Abb.7 wader; https://farm3.staticflickr.com/2343/2111677999_8b06b86e77_o.jpg
Abb.8 an iconoclast; https://farm1.staticflickr.com/130/331784869_a0989cf6ba_o.jpg
Abb.12 Carlo Baldino; https://farm6.staticflickr.com/5581/14052615840_2fb1244757_o.jpg
alle anderen vom Autor

eur des
che Er-
urg

Hier könnten kopierte Erfassungszettel verwendet werden, aber es kann auch mit einem Weihnachtsinszenierungstagebuch gearbeitet werden. Auf der Grundlage der Ergebnisse werden drei (?) Listen aufgestellt:

- Wo sind weihnachtliche Dekorationen häufig oder gar die Regel?
- Wo kommen weihnachtliche Dekorationen selten vor?
- Wo kommen weihnachtliche Dekorationen nie vor?

Auf der Grundlage dieser Listen werden Hypothesen über die zugrunde liegenden kulturellen Regeln aufgestellt.

Diese Übung wird am besten zur Hochzeit weihnachtlicher Dekoration, also im Advent durchgeführt. Sie geht davon aus, dass nicht alle Orte oder Produkte weihnachtlich inszeniert werden. Aus den Ergebnissen lassen sich sowohl Rückschlüsse auf den besonderen Charakter der visuellen Weihnachtskultur im Speziellen und auf den Umgang mit Dekorationen im Allgemeinen ziehen. Daraus lassen sich auch Erkenntnisse über Funktion und Stellenwert von Dekorationen gewinnen.

von links oben nach rechts unten:
Abb.5
Mit unterschiedlich gewählten Ausschnitten lassen sich traditionelle Motive neu gestalten.
Abb.6
Die Spiegelung bietet zusätzlich Gestaltungsmöglichkeiten.
Abb.7
Detailaufnahme eines Foliensterns.
Abb.8
Rot, Gold und gläsern glänzend. Und schon geht der Kosmonaut als Christbaumschmuck durch.
Abb.9
Der Elch stammt aus der Gegend der Rentiere – ein neues Weihnachtsmotiv.
Abb.10
Raben fliegen durch die Luft – wie Engel?

Abb.11
Die rote Zipfelmütze macht das Ferkel zum Weihnachtsmotiv

Warum tragen Polizisten keine Weihnachtsuniformen? Warum stehen in OP-Räumen keine und in den meisten Bankfilialen sehr wohl Weihnachtsbäume?

Echt oder nachgemacht

Im häuslichen und privaten Bereich dekorieren wir, weil wir es uns schön machen wollen. Wir schaffen damit Wahrnehmungsangebote für unsere Sinne in der Hoffnung, dass wir darauf mit Wohlbehagen und angenehmen Gefühlen reagieren. Gerhard Schulze nennt das „Situationsmanagement" (Schulze, 1995).

Wir dekorieren aber auch, weil wir anderen etwas (über uns) mitteilen wollen,

- dass uns ein Ort oder ein Gegenstand wichtig ist
- dass uns die Besucher wichtig sind
- dass wir uns um unsere Umgebung kümmern.

Wer in seinen Dekorationen mit den Jahreszeiten geht, kann damit zeigen, dass er aktuell und up to date ist. Das wiederum bedeutet, dass er sich um sein Geschäft oder seine Wohnung kümmert und entsprechende Mühen nicht scheut. Wir bemerken diese Regeln (Code) – wie andere Regeln auch – erst dann, wenn gegen sie verstoßen wird, wenn also die Weihnachtsdeko noch Ende Jänner in der Gaststube vor sich hin verstaubt.

Dekorationen können aus wertvollem Material bestehen. Das ist aber m.E. nicht das zentrale Kriterium, wichtiger ist der Zeitaufwand, den Dekorationen beim Aufbau und beim Unterhalt erfordern. Unterlassene Pflege macht sich schnell bemerkbar, das zeigt sich an Stoff- versus Plastiktischdecken, echte versus Plastikblumen, Wachs- versus elektrische Kerzen … Auf einen einfachen Nenner gebracht: Dekorationen „kommunizieren" Mühe, Sorge, Konzentration und Zeitaufwand.

Worin liegen im Hinblick auf visuelle Kommunikation die Unterschiede zwischen echten Christbäumen und solchen aus Kunststoff, Plastikchristbaumkugeln und solchen aus Glas, industriell gefertigten und mundgeblasenen, selbst gebasteltem Christbaumschmuck und gekauftem?

Abb.12
Wenn das Motiv stimmt, können die Materialien abweichen.

Weihnachtsprodukte herstellen

Vorweihnachtszeit und Weihnachten sind umfangreich visuell kodierte Zeiten bzw. Ereignisse, die für viele Menschen mit starken Emotionen verknüpft sind. Daraus ergeben sich im Unterricht bei der Gestaltung von weihnachtlichen Produkten (Weihnachtskarte, Weihnachtsdekorationen, Adventskalender, Räuchermännchen etc.) zwei Schwierigkeiten: man kann leicht in Klischees und Stereotypen verfallen, die als einfalls- oder lieblos verstanden werden, oder man kann Leute vor den Kopf stoßen, wenn die vorgesehenen Genreregeln zu sehr ausweitet werden. Wer hier angemessen handeln will, muss eine geschickte und angemessene Balance zwischen den Regeln und den Abweichungen von diesen finden. Einerseits sollen die Produkte traditionell, andererseits innovativ sein.

Pars pro toto

Weihnachten wird mit einem recht breiten Set an visuellen Zeichen inszeniert. Das macht eine Auswahl möglich und nötig (s. o.). Damit können verschiedene Aspekte (Dunkelheit, christliche Tradition, Familienfest, Schenken) betont werden.

Dieses Prinzip lässt sich auch auf die Gestaltung anwenden, indem die Motive nur in Ausschnitten gezeigt werden: z.B. Weihnachtsmanngesicht (Abb.5), Christbaumkugel (Abb.6) – die Spiegelung bietet zusätzlich Gestaltungsmöglichkeiten, Folienstern (Abb.7)

Dieses Verfahren eignet sich für Fotografien (Objektfotografie) ebenso wie für alle traditionellen Techniken, von der Bleistiftzeichnung bis zum Linoldruck. Zusätzlich kann mit Verfremdungen (Farben!) und Abstraktionen experimentiert werden.

Spielereien

„Weihnachten" wird in Form, Material und Motiv kodiert. Wenn wir gleichzeitig in allen drei Bereichen gegen den Code bzw. Genreregeln verstoßen, kommt nichts mehr heraus, was weihnachtlich wirkt. Wenn in zwei dieser Bereiche die Regeln erkennbar eingehalten werden, kann im jeweils dritten mehr oder weniger stark abgewichen werden. So kann man innovativ sein und damit Aufmerksamkeit generieren.

Motiv: Wenn Form- und Materialregeln eingehalten werden – hier Gold, Rot und hohle Glasform –, dann kann das Motiv mehr oder weniger weit von Genreregeln abweichen (Abb. 8). Ähnliches gilt offensichtlich auch bei stark codierten Accessoires: die Mütze des Weihnachtsmannes macht ein Ferkel (Abb.11), einen Elch (Abb.9) oder einen Raben (Abb.10) zu einem „weihnachtlichen" Objekt. Wobei das Ferkel die Genreregel weiter ausdehnt als der Elch: bei Weihnachten denkt man weniger an Glücksschwein oder Schweinsbraten, dagegen hat der Elch eine gewisse Nähe zu den Rentieren, die den Schlitten von Santa Claus ziehen. Aber vielleicht deutet das Ferkel schon auf das nahende Jahresende und Sylvester hin? Ungewöhnliche Motive als Christbaumschmuck: Tischtennisbälle, Actionfiguren, Gemüse (Pappmaché, Styropor, Salzteig), Comic- / Mangafiguren, Eier … ; oder Weihnachtskarten: elektrische Leuchtmittel, Salatblatt als „Tannenzweig", Selfie mit Accessoires (rote Mütze, Lametta, Christbaumkugel)

Material: Wenn das Motiv eindeutig mit Weihnachten assoziiert wird, kann das Material von den traditionellen Regeln abweichen (Abb.12).

Weihnachtssterne falten aus Landkarten, Joghurtaluminiumdeckel, Produktverpackungen, Geschenkpapier mit Ostermotiven … Strohsterne aus Plastiktrinkhalmen …

Die Motive aus der Liste von „Den Weihnachtscode knacken" (s.o.) können als Anregung zum Nachdenken dienen.

Literatur:

Arvedsen, K., & Illeris, H. (2013). Visuelle Phänomene und Ereignisse – Überlegungen zum Lehrplan der visuellen Kulturpädagogik. In K. Bering, S. Hölscher, R. Niehoff, & K. Pauls (Hg.), Visual Learning. Oberhausen: ATHENA.

Schulze, G. (1995). Die Erlebnis-Gesellschaft - Kultursoziologie der Gegenwart (5. Aufl., p. 765). Frankfurt/ Main [u.a.]: Campus-Verl.

1 http://www.stern.de/wirtschaft/news/erste-lebkuchen-in-den-supermaerkten-ja-is-denn-heut-scho-weihnachten-1724628.html (12.7.2014)

2 In letzter Zeit werden Sträucher oder kleine Bäume mit Eiern aus Plastik und Federn dekoriert – analog zum Christbaum.

3 Eine differenzierte Darstellung des Zeichenunterrichts des 19. Jahrhunderts leistet (Skladny, 2009)

4 Unter http://bilderlernen.at/hist/1920-1930.html findet man die vier Teile (Frühling, Sommer, Herbst, Winter) als hochaufgelöste pdfs.

5 http://www.deviantart.com/?q=christmas bietet fast 2 Mio. Treffen zu „christmas". Die Ergebnisse lassen sich nach verschiedenen Kriterien filtern.

6 Detaillierter dazu http://bilderlernen.at/methoden/alternativen.html

7 http://bilderlernen.at/methoden/auftraggeber-nehmer.html

Die Kirchliche Pädagogische Hochschule Graz und der Berufsverband Österreichischer Kunst – und WerkerzieherInnen, Landesgruppe Steiermark, laden zur Vollversammlung der Steirischen Kunst- und WerkererzieherInnen

„Das Steirische Kunstpädagogische Generationengespräch"

Künstlerische Fächer - QUO VADIS? – Wo bleibt das Künstlerische in der Bildung?
Donnerstag, 6. November 2014; 15:00 – 21:00
Kirchliche Pädagogische Hochschule Graz (Festsaal und Kirchplatz), Lange Gasse 2, 8010 Graz

Visionäre Querdenker, künstlerische Meister und charismatische Neuerer prägen Kunst- und Werkunterricht in der Steiermark über Generationen und tragen somit wesentlich dazu bei, die Steiermark zu einem „Hot Spot" kreativer Talente, innovativer Produkte und kultureller Dienstleistungen zu machen.

Das Symposium zielt darauf ab, die Kunst- und Werkerzieher_innen der Steiermark zu versammeln, sich auf Stärken zu besinnen, Netzwerke zu spinnen, Potentiale zu bündeln, um mit neuem Schwung die Zukunft zu gestalten.

Namhafte Kunsterzieher_innen und Didaktiker_innen sowie Kulturschaffende referieren und diskutieren über Potentiale und Chancen der schulischen Kunsterziehung der Zukunft und finden in Zeiten von Kürzungen und Sparprogrammen Trieb- und Motivationsfaktoren für die künstlerische Bildung.

Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung wird die Publikation „Das Steirische Kunstpädagogische Generationengespräch, Herkunft – Gegenwart – Zukunft der künstlerischen Fächer in der Steiermark", in der Neuerer der Kunsterziehung nach dem 2. Weltkrieg sowie gegenwärtig verdienstvoll wirkende KollegInnen, NachwuchsforscherInnen und junge Lehrende zu Wort kommen, vorgestellt.

Programminfo:

- **Erfahrungsaustausch und Netzwerktreffen der Steirischen Kunst- und Werkerzieher_innen mit:** Gotthard Fellerer (Kunstmultiplikator, Publizist), Peter Pakesch (Leiter des Kunsthauses Graz), Eberhard Schrempf (Graz City of Design), Gustav Zankl (Gründungsmitglied des BÖKWE, WET), Manfred Gollowitsch (Steirische Kunsterzieherlegende), den Fachinspektor_innen Andrea Winkler und Elfriede Niederl; sowie dem Bundesvorstand des BÖKWE Gerrit Höfferer, Lucia Bock, Reingard Klingler, Hilde Brunner und den Vorsitzenden der Berufsverbände Deutschland Martin Klinkner (BDK) und Schweiz Verena Widmaier (lbg).
- **Keynotes, Anfragen an … Podiumsdiskussionen,**
- **Buchpräsentation**
- **Resolution der Steirischen Kunst- und Werkerzieher_innen**
- **Kultur und Inspiration**

Tagungsleitung und weitere Information: Pirstinger Franziska: franziska.pirstinger@kphgraz.at
Tagungsbeitrag inklusive Tagungsband und Abendessen: 38 Euro; für BÖKWE-Mitglieder ermäßigt € 32 Euro
Anmeldung: **http://www.kphgraz.at/index.php?id=1114**

Es wird angestrebt, die Veranstaltung nach den Kriterien des Österreichischen Umweltzeichens für Green Events auszurichten. Bitte reisen Sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln an. Der Veranstaltungsort ist mit der Linie 58 (Kirchengasse) erreichbar.

Der Fachbereich Gestalten in der Schweiz

Auszüge aus dem Lehrplan21[1] zu den Fächern Bildnerisches und Textiles und technisches Gestalten als Beitrag zur Diskussion in Österreich

In der Schweiz sind vor ein paar Jahren Textiles und technisches Gestalten in einem Fach zusammengefasst worden. Daraufhin hat es intensive Diskussionen über das Profil der beiden Gestaltungsfächer (Bildnerisches einerseits und Textiles und technisches andererseits) gegeben. Das Ergebnis dieser Diskussionen ist im Entwurf zum LP21 formuliert. Wir bringen hier Auszüge.

Gesellschaftliche Bedeutung

Kinder und Jugendliche wollen ihre eigene Umwelt gestalten, Neues entwickeln und Bestehendes neuen Anforderungen oder ihren Vorstellungen entsprechend umgestalten. Im bildnerischen, textilen und technischen Gestalten bringen sie ihre Ideen, Vorstellungen und Absichten in Bildern, Objekten und Produkten zum Ausdruck. Damit leistet der Fachbereich Gestalten einen wichtigen Beitrag zur ästhetischen und technischen Bildung.

Bildnerisches Gestalten

Im Bildnerischen Gestalten entwickeln Kinder und Jugendliche ihre Bildkompetenz. Sie ermöglicht Schülerinnen und Schülern, sich in einer weitgehend von Bildern dominierten Gesellschaft zu orientieren. In der Auseinandersetzung mit Bildwelten aus Kunst und Alltag sensibilisieren sich Kinder und Jugendliche für bildnerische Ausdrucksweisen. Sie erweitern dabei ihr eigenes Vorstellungs- und Darstellungsrepertoire und entwickeln ihr ästhetisches Urteilsvermögen.

Bildnerisches Gestalten leistet durch Kontakte zu Kunstschaffenden und direkten Begegnungen mit Werken in Kulturinstitutionen und im öffentlichen Raum sowie durch die Auseinandersetzung mit visuellen Kommunikationsformen einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Bildung.

Textiles und technisches Gestalten

Im Textilen und technischen Gestalten setzen sich Kinder und Jugendliche mit Objekten und Produkten, Prozessen und technischen Lösungen aus den Bereichen Design und Technik auseinander und lernen deren kulturelle, historische, technische, ökonomische und ökologische Perspektive kennen. Das Design stellt die Qualität des Prozesses und die gestalterische Auseinandersetzung mit Funktion und Form in den Vordergrund. Die Technik umfasst alle menschlichen Tätigkeiten, die sich mit der Herstellung, mit dem Gebrauch und der Bewertung von technischen und textilen Produkten befassen.

Ein so verstandenes Design- und Technikverständnis klärt Sinn- und Wertfragen sowie Zusammenhänge zwischen Gesellschaft, Mensch und Umwelt. Es befähigt Kinder und Jugendliche, zu technischen und kulturellen Entwicklungen und Produkten Stellung zu beziehen und Zusammenhänge zu erkennen.

Schulische Bedeutung

Kinder und Jugendliche erleben im Gestalten ganzheitliche Prozesse von der Idee bis zur Realisierung eigener Bilder, Objekte und Produkte. Sie erfahren und reflektieren, dass Gestaltungsaufträge und Prozesse verschieden gelöst werden können. Mit ihren eigenen Bildern, Objekten und Produkten gestalten Schülerinnen und Schüler ihre Alltagswelt. Im Unterricht werden Kompetenzen aus den drei Bereichen Wahrnehmung und Kommunikation, Prozesse und Produkte, Kontexte und Orientierung gezielt gefördert.

Bildnerisches Gestalten

Unter Einbezug der lebensweltlichen Hintergründe setzen sich Kinder und Jugendliche im Bildnerischen Gestalten mit äusseren und inneren Bildwelten auseinander. Dabei werden Kompetenzen in den drei erwähnten Kompetenzbereichen aufgebaut. In rezeptiven und handlungsorientierten Bildzugängen lernen Schülerinnen und Schüler Bilder wahrzunehmen, zu erschliessen, zu deuten und darüber zu kommunizieren. Zudem wird räumliches Vorstellungsvermögen, Erinnerungsfähigkeit, fantasievolles Assoziieren und planerisches Denken weiterentwickelt.

Im prozess- und produktorientierten Handeln entwickeln die Schülerinnen und Schüler Bildideen, erproben bildnerische Grundelemente und Verfahren. Dadurch differenzieren sie ihre bildnerische Ausdrucksfähigkeit. Sie realisieren eigene Bilder und Objekte, welche sie präsentieren.

Im vergleichenden Betrachten erkennen die Schülerinnen und Schüler, dass

Bilder und Objekte unterschiedliche Wirkungen und Funktionen haben und an kulturelle und geschichtliche Kontexte gebunden sind. Dabei erweitern Kinder und Jugendliche das Verständnis für ihre kulturelle Identität sowie für interkulturelle Unterschiede.

Textiles und technisches Gestalten

Im Textilen und technischen Gestalten lernen Kinder und Jugendliche Tätigkeiten, die sich mit der Herstellung, dem Gebrauch und der Entsorgung von Produkten befassen, kennen. Sie verbinden selbst entwickelte Produkte mit ihrem Alltag. Dabei werden Kompetenzen in den drei Kompetenzberiechen aufgebaut:

Durch Wahrnehmung und sinnliche Erfahrungen von Materialien, durch Reflexion und Kommunikation bei der Produktentwicklung werden Zusammenhänge erfahrbar gemacht.

Schülerinnen und Schüler setzen sich im Unterricht mit gesellschaftlich bedeutsamen Themen und Fragen der Gestaltung auseinander. Sie erforschen Materialien, lernen handwerkliche Verfahren kennen, analysieren Funktionen, planen und entwickeln eigene Produkte und benutzen Werkzeuge und Maschinen.

Schülerinnen und Schüler klären und bewerten handwerkliche und industrielle Produktionsweisen. Sie formulieren eigene Urteile und entwickeln ein Bewusstsein für Qualität. Diese Auseinandersetzung fördert das Verständnis für Design und Technik und kann das Interesse dafür wecken.

Persönliche Bedeutung

Bilder, Objekte und Produkte lösen bei Kindern und Jugendlichen unterschiedliche Assoziationen und Emotionen aus. Mit einer neugierigen und offenen Haltung machen sie ästhetische Erfahrungen. Sie erkennen zunehmend die Bedeutung von Bildern, Objekten und Produkten und entwickeln ihr ästhetisches und technisches Urteilsvermögen. Dieses unterstützt sie, kritisch und verantwortungsbewusst mit Bildern, Objekten und Produkten umzugehen.

Die Freude an gestalterischen Prozessen und Produkten beeinflusst die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen und fördert eine wertschätzende Haltung gegenüber Kunst, Kultur, Design und Technik.

Bildnerisches Gestalten

Im Bildnerischen Gestalten nehmen Schülerinnen und Schüler Bilder wahr, stellen Bilder her und teilen sich durch Bilder mit. Dies trägt zum Erkunden und Verstehen ihrer Lebenswelt bei. Schülerinnen und Schüler können über ästhetische Erfahrungen und Momente der ungeteilten Aufmerksamkeit den Zugang zu Bildern, Objekten und Phänomenen finden. Bilder wiederum lösen individuelle Assoziationen und unterschiedliche Emotionen aus. Das Erkennen der Bedeutung von Bildern und Objekten und die Entwicklung des ästhetischen Urteilvermögens unterstützen die Werthaltung gegenüber Kunst und Kultur. Durch die unmittelbare Wirkung ihrer bildnerischen Produkte erfahren Schülerinnen und Schüler Selbstwirksamkeit und erkennen die persönliche Bildsprache als eigenständige Ausdrucksform.

Textiles und technisches Gestalten

Im Textilen und technischen Gestalten stellen Kinder und Jugendliche eigenständig und individuell Produkte her. Sie lernen die Eigenschaften von Materialen kennen und erleben die Auswirkungen ihrer Tätigkeiten unmittelbar. Diese Erfahrungen fördern den emotionalen Bezug zum Produkt. Die Erkenntnis, etwas Neues gelernt zu haben, stärkt das Selbstbewusstsein von Kindern und Jugendlichen und lässt sie Selbstwirksamkeit erfahren. Die eigenen Grenzen oder die Grenzen der Machbarkeit zu erkennen, fördert den Realitätsbezug. Kinder und Jugendliche entwickeln aus diesen Erfahrungen die Motivation zu besonderen Leistungen.

Didaktische Hinweise für das Bildnerische Gestalten

Bildnerische Prozesse initiieren und planen

Aufgabenstellungen

Aufgabenstellungen im Bildnerischen Gestalten ermöglichen den Schülerinnen und Schülern Lernen in den drei Kompetenzbereichen *Wahrnehmung und Kommunikation, Prozesse und Produkte, Kontexte und Orientierung*.

Bei einer Aufgabenstellung ist es von Bedeutung, dass ein bildnerisches Ziel verfolgt wird. Dabei ist es wesentlich, dass der bildnerische Prozess durch das Anregen von Fantasie, Assoziation, Vorstellung sowie Beobachten initiiert wird. Es ist zu klären, inwiefern Kreativität und die persönliche Bildsprache der Schülerinnen und Schüler angeregt und gefordert wird.

Bildnerische Aufgabenstellungen können von kurzen Lernsequenzen, die eine einzelne Facette aufgreifen, bis zu thematisch verknüpften, längeren Unterrichtseinheiten reichen.

Ein bildnerischer Prozess wird mit einer Fragestellung in Bezug auf ein Thema aus der Lebens- und Vorstellungswelt der Schülerinnen und Schüler initiiert. Weiter stellen zeitgenössische und historische Werke aus Kunst und Kultur, digitale und virtuelle Bildwelten Bezugspunkte in der Entwicklung von Aufgabenstellungen und in der bildnerischen Auseinandersetzung dar.

Mögliche Themen sind:

- Mensch, Figur, Selbstdarstellung;
- Landschaft, Pflanze, Tier;
- Objekt, Körper, Raum, Architektur;
- Farb- und Bewegungsphänomene;
- Fiktion, Wünsche, Empfindungen;
- Werbung, Grafik, Illustration.

Phasen des bildnerischen Prozesses

Im bildnerischen Prozess lernen Schülerinnen und Schüler staunen, verweilen

und spielerisch erproben. Sie beobachten, beschreiben und vergleichen Phänomene, Objekte und Bilder und entwickeln dadurch eigene Vorstellungen und Ideen. Im Wechselspiel von Wahrnehmen, Denken und Gestalten machen Schülerinnen und Schüler ästhetische Erfahrungen und differenzieren damit ihr Vorstellungs- und Darstellungsvermögen.

Im bildnerischen Prozess verbinden Schülerinnen und Schüler ihre Bildideen mit der Wahl von bildnerischen Grundelementen und Verfahren, kunstorientierten Methoden sowie Materialien und Werkzeugen. Dabei bieten sich Raum für Experimente und Offenheit für vielfältige Umsetzungen. In der Auseinandersetzung mit Kontexten aus Kunst und Kultur können die Schülerinnen und Schüler ihre Bilder und Objekte vergleichen und einordnen. Der bildnerische Prozess beinhaltet unterschiedliche Phasen:

- Wahrnehmen, Beobachten und Reflektieren;
- Sammeln und Ordnen,
- Experimentieren,
- Planen,
- Verdichten und Weiterentwickeln,
- Organisieren,
- Dokumentieren,
- Präsentieren, Kommunizieren,
- Vergleichen und Einordnen,
- Kontextualisieren.

Diese Phasen können sich wiederholen und verlaufen nicht linear.

Erweiterter Bildbegriff

Der erweiterte Bildbegriff umfasst einerseits zweidimensionale, unbewegte und bewegte Bilder (z.B. Malerei, Zeichnung, Grafik, Fotografie, Video, Animation), andererseits dreidimensionale Werke in Architektur, Plastik, Installation und Performance.

Zudem werden im erweiterten Bildbegriff äussere und innere Bilder unterschieden. Innere Bilder beinhalten Vorstellungen, Phantasien, Empfindungen und Assoziationen. Äussere Bilder beziehen sich auf Bilder, Objekte und Phänomene aus Natur, Kultur und Kunst.

Bildzugänge

In der Auseinandersetzung mit Bildern sind verschiedene Bildzugänge zu berücksichtigen:

Assoziative Bildzugänge (z.B. Assoziationsketten, Elfchen, Titelsuche);

Deskriptive Bildzugänge (z.B. Geschichten erzählen, fiktives Interview mit dargestellten Personen und Objekten, Künstler/innen-Steckbrief);

Handlungsorientierte Bildzugänge (z.B. Gestik-Haltung-Mimik nachstellen, Vertonung, Bildteile verfremden, ergänzen und kombinieren).

Künstlerische Methoden

Schülerinnen und Schüler nutzen im bildnerischen Prozess Denk- und Arbeitsweisen, wie sie in der Kunst zur Anwendung kommen, z.B. umgestalten, variieren, kombinieren, verfremden. Im Unterricht erhalten Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, durch kunstorientierte Methoden vielfältige Begegnungen und Auseinandersetzungen mit Bildern und Objekten zu erleben. Dabei werden sie aufgefordert, ungewohnte Perspektiven einzunehmen, Grenzen auszuloten und eigene Gewohnheiten zu durchbrechen.

Bildnerische Prozesse begleiten und beurteilen

Rolle der Lehrperson

In der Begleitung bildnerischer Prozesse fordert und fördert die Lehrperson die individuelle Ausdrucksart der Schülerinnen und Schüler und nimmt dabei unterschiedliche Rollen ein. Diese umfassen

- die Vermittlung von Sach- und Fachwissen, Fertigkeiten, künstlerischen
- Denk- und Handlungsweisen;
- das Coaching, den Austausch;
- die Ermutigung, die Beratung;
- das Ermöglichen von ästhetischen Erfahrungen;
- die Anregung zur Reflexion, Bildbetrachtung und Kommunikation;
- die kritische Würdigung und Beurteilung.

Die Lehrperson initiiert experimentierende und entdeckende Lernwege sowie nachvollziehende und analysierende Lernsituationen. Sie unterstützt einen konstruktiven Umgang mit Schwierigkeiten und Blockaden, indem sie mit einer förderorientierten Grundhaltung den Blick auf Entwicklungsmöglichkeiten lenkt.

Reflexion und Beurteilung

Im Bildnerischen Gestalten ist es zentral, dass Prozesse und Produkte kriterienorientiert beurteilt werden. Prozesserfahrungen werden anhand von Studien, Entwürfen, Skizzenbüchern oder Lernjournalen reflektiert, dokumentiert und kommuniziert. In der Auseinandersetzung mit Prozessen und Produkten entwickeln die Schülerinnen und Schüler Verständnis und Wertschätzung für unterschiedliche Arbeitsweisen und Bildsprachen.

(…)

Didaktische Hinweise für das Textile und technische Gestalten

Unterricht planen

Themenfelder

Die Planung eines Unterrichtprojektes im Textilen und technischen Gestalten geht von der Lebenswelt, den Interessen und dem Vorwissen der Schülerinnen und Schüler aus und lässt diese handwerkliche und gestalterische Fertigkeiten, Wissen und Haltungen zu den Themenfeldern Kleidung/Mode, Bau/Wohnbereich, Spiel/Freizeit, Mechanik/Transport und Energie/Elektrizität erwerben. Die Themenfelder umschreiben die vom Menschen gestaltete Umwelt. In einem Unterrichtsprojekt werden meist Kompetenzen aus mehreren Themenfeldern erworben. In der Auswahl und Bearbeitung dieser Themen werden je nach Zyklus unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt.

Aufgabenstellungen

Aufgabenstellungen im Textilen und technischen Gestalten ermöglichen den Schülerinnen und Schüler Lernen in den drei Kompetenzbereichen Wahrnehmung und Kommunikation, Prozesse und Produkte sowie Kontexte und Orientierung.

Die individuelle Produktgestaltung geht demzufolge von konkreten, reflektierten Analysen und Experimenten aus und bezieht thematische Kontexte mit ein.

Die Entwicklung und Herstellung eines technischen oder textilen Produktes erfordert den bewussten Umgang mit der Funktion und Konstruktion eines Produkts, mit den Gestaltungselementen, den Verfahren und den Materialien.

Enge, halboffene und offene Aufgabenstellungen, die die Schülerinnen und Schüler zu einer forschenden und kriterienorientierten Auseinandersetzung führen, definieren einerseits den Gestaltungsrahmen und ermöglichen andererseits den Schülerinnen und Schüler individuelle Lösungen für ihre Produkte zu finden.

Bei der Aufgabenstellung sind die situativen Bedingungen zu berücksichtigen (z.B. Klassengrösse, Raumgrösse, Ausstattung, Heterogenität).

Designprozess

Im 1. Zyklus[2] wird im Lehrplan vom Gestaltungsprozess gesprochen, ab dem 2. Zyklus wird der Begriff des Designprozesses eingeführt. Eingeleitet wird das prozessorientierte Gestalten immer durch eine herausfordernde Aufgaben- oder Problemstellung.

Im Gestaltungs- und Designprozess lassen sich verschiedene Phasen beobachten, die reflektiert durchlaufen werden. Die Phasen folgen meist entsprechend der Darstellung nacheinander. Im Prozess kann es immer wieder notwendig sein, einen Schritt zurück zu machen, um noch ungelöste Teilfragen zu klären.

Phasen des Designprozesses	Methodische Hinweise
Sammeln und Ordnen	Verschiedene Inspirationsquellen als Motivation nutzen; Informationen sammeln und ordnen Verschiedene Ideen und Handlungsoptionen skizzieren und andenken.
Experimentieren und Entwickeln	Mittels gestalterischer Übungen und technisch-funktionaler Experimente eigene Lösungsvarianten entwickeln; Entwürfe, Modelle anfertigen und kriterienorientiert optimieren.
Planen und Realisieren	Übungen, Versuche, Entwürfe und Modelle anhand von Kriterien und Zielsetzungen beurteilen; Aufgrund der reflektierten Erfahrungen die Arbeitsschritte zur Durchführung planen und realisieren.
Begutachten und Weiterentwickeln	Individuelle Lösungswege und Produkte entlang definierter Kriterien begutachten.
Dokumentieren und Präsentieren	Prozess und Produkt dokumentieren und im definierten Rahmen präsentieren.

Handlungsorientierung

Damit Schülerinnen und Schüler handwerkliche, technische und gestalterische Prozesse verstehen und einschätzen können, sollen diese nicht nur nachgeahmt, sondern reflektierend nachvollzogen und verstanden werden. Auf diese Weise werden Handlungskompetenzen erworben, die in neuen Problemstellungen im Unterricht und im Alltag angewendet werden können.

Designprozesse begleiten

Rolle der Lehrperson

Die Lehrperson begleitet die Schülerinnen und Schüler in ihren individuellen Lern- und Designprozessen. Sie gestaltet einen Freiraum für eigene Erfahrungen, in dem auch Fehler möglich sind, um Erkenntnisse zu gewinnen und Zusammenhänge zu verstehen. Sie leitet die Lerngruppen in Austausch- Reflexions- und Präsentationsphasen an.

Methoden

Prozessorientierte Aufgabenstellungen erfordern spezifische Lernformen. Diese umfassen sowohl nachvollziehende wie entdeckende Lernmethoden.

Entdeckende Lernmethoden

Intuitive Methoden: Orientierung an spezifischen Merkmalen von Materialien und Objekten (z.B. eigenes Museum), Spiele mit Materialien, Sammeln und Anordnen nach individuellen Ordnungskriterien.

Experiment: Materialerprobung, gestalterische und technische Experimente, usw.

Analyse: Materialuntersuchung, Produktanalyse, Dekonstruktion, historische oder technische Analyse, Materialprüfung, usw.

Nachvollziehende Lernmethoden

Lehrgang: Geeignet für die Einführung von Verfahren, Arbeitsabläufen, Bedienung von Maschinen oder Geräten.

Leitprogramm: Selbstständige, vorstrukturierte Erarbeitung mit Unterstützung von Bildern, Texten und Beispielen, welche das Vorgehen in Teilschritten darstellen.

Erkundung als Einstieg oder als Vertiefung in eine Thematik: z.B. Betriebsbesichtigung, Exkursion, Museumsbesuch, Expertenbefragung, Technikstudie.

(…)

Prozesse und Produkte begutachten und beurteilen

Begutachten, Auswerten, Beurteilen

Schülerinnen und Schüler vergleichen ihre Teillösungen und Arbeitsschritte bereits während des Designprozesses mit den selbst gesetzten Zielen und den Kriterien der Aufgabestellung. Sie formulieren ihre eigenen Erfahrungen im Umgang mit den bearbeiteten Ma-

terialien, den angewendeten Verfahren, Konstruktionen und Gestaltungen. Dadurch schärfen sie ihre Beobachtung und entwickeln eine individuelle, ästhetische Sprache. In der Auseinandersetzung mit der realen Situation bauen sie eine selbstkritische Haltung auf. Diese Reflexionen können in Lernjournalen festgehalten werden, oder mit kriterienorientierten Begutachtungsrunden in der Lerngruppe erfolgen.

Kriterienorientierung

Die Kriterien einer Aufgabe leiten Schülerinnen und Schülern dazu an, sich mit der Funktion und Konstruktion eines Produkts, mit den Gestaltungselementen, Verfahren oder Materialien vertieft auseinander zu setzen. In der Beurteilung bezieht sich die Lehrperson auf die formulierten Kriterien (z.B. die formulierten Kriterien zur Farbgestaltung oder zur Konstruktion). Im Vergleich von Kriterien und Resultat erfolgen die Selbst- wie auch die Fremdbeurteilung.

(…)

Zusammengestellt und eingeleitet von Franz Billmayer

1 21 kommt von den 21 Schweizer Kantonen, in denen das Schweizer Hochdeutsch offizielle Amtssprache ist, es wird der erste gemeinsame Lehrplan für die deutschsprachigen Schweizer Schulen sein. Der Lehrplan 21 wurde in der Konsultation positiv aufgenommen und wird derzeit noch mal überarbeitet. http://www.lehrplan.ch/

2 1. Zyklus umfasst den Kindergarten und 1./2. Klasse; der 2. Zyklus 3. - 6. Klasse

Nora Sternfeld: Kontaktzonen der Geschichtsvermittlung. Transnationales Lernen über den Holocaust in der postnazistischen Migrationsgesellschaft. Zaglossus Wien, 2013, 258 Seiten.

Wie vor dem Hintergrund aktueller Gegebenheiten, der sogenannten ‚postnazistischen Migrationsgesellschaft', Vermittlung von Geschichte zu denken sein kann, untersucht Nora Sternfeld in »Kontaktzonen der Geschichtsvermittlung. Transnationales Lernen über den Holocaust in der postnazistischen Migrationsgesellschaft«. Wie verhält es sich mit der Vermittlung von Geschichte, deren Praxis »zahlreiche Fragen und Widersprüche mit sich bringt, die (...) aus einer poststrukturalistischen bildungs- und museumstheoretischen Perspektive verfolgt werden« (S. 22)? Mit anderen Worten: Wie zum Holocaust arbeiten mit Jugendlichen, deren Verbindungen und Interessen mit diesem Thema mehr als uneindeutig sind? Die Kunstvermittlerin, Kuratorin und Theoretikerin Sternfeld klärt Begrifflichkeiten, deren inflationärer Gebrauch schon nahelegt, dass sie mehreren Deutungen unterliegen. Verschiedene Theoriestränge wie etwa Konditionen der Migrationsgesellschaft (Mecheril), das Konzept der ‚Contact Zone', (Pratt, Clifford), des ‚Agonismus' (Mouffe) oder derzeitige Konzeptionen von Geschichtsvermittlung werden herangezogen und in den Kontext eines Vermittlungsprojektes gestellt. SchülerInnen des Brigittenauer Gymnasiums in Wien, welches 1938 vorübergehend als Gestapo-Gefängnis diente und heute durch ein Mahnmal auch Gedächtnisstätte ist, haben auf die Frage: „Und was hat das mit mir zu tun?" Antworten erarbeitet. Und was hat das nun mit Bildnerischer Erziehung zu tun? Bildwelten sind nicht ein- sondern mehrdeutig. »Wie lässt sich eine Multiperspektivität denken, die ihre eigenen Ausschlüsse reflektieren kann und Zuschreibungen zugunsten der Vervielfältigung von Sprecher_innenpositionen vermeidet?« (S. 45).

Die Kontaktzone als Konfliktzone interpretiert Sternfeld, indem sie die Begriffe Offenheit, Reflexivität und Dissens für eine Vermittlungssituation wirksam werden lässt und eine Anerkennung von Konflikten anstatt einer Harmonisierung betont – als einen Vorgang, in dem aus einer ‚entschiedenen Unabgeschlossenheit' eine ‚unabgeschlossene Entschiedenheit' (S.66) wird. Sternfeld geht es um eine die Transnationalisierung mitdenkende Auseinandersetzung, die eine Anerkennung von Konflikten anstatt einer Harmonisierung ermöglicht. Vermittlung versteht sie als »[...] Tätigkeit, die niemals das gute Gefühl einer positiven oder auch nur annähernden Erledigung mit sich bringen, sondern immer den Charakter der Offenheit und auch des Scheiterns beinhalten wird.«(S. 7). Mit der vorliegenden Studie wurde eine Verknüpfung von bisher zumeist getrennt betrachteten Diskursen geschaffen und zudem an einem Schulprojekt belegt, dass ein solches zum Resonanz-

raum für Thematisierungen der eigenen Verstricktheit und Privilegiertheit innerhalb von Gesellschaft werden kann. Bleibt, dieses Buch für geplante Schul- oder Vermittlungsprojekte, mindestens in Kunst- und Geschichtsvermittlung als grundlegende Literatur eindringlich zu empfehlen.

Gila Kolb, Kassel

Rainer K. Wick: Die Kunst Italiens, Architektur, Malerei, Plastik von der Antike bis heute, Darmstadt: Philipp von Zabern Verlag, 2014

Hervorgegangen aus Einführungsvorlesungen zur Kunstgeschichte Italiens, ging es dem Autor vor allem darum, einer inhaltlich und methodisch zunehmend spezialisierten und ausdifferenzierten Italienforschung der letzten Jahrzehnte wieder einmal einen Überblick entgegenzustellen, der sowohl kunstinteressierten Laien als auch Studierenden der Kunstgeschichte Zusammenhänge einer langen Kunst- und Kulturentwicklung eröffnet.

Leitmotiv war die These, wonach noch die zeitgenössische Kunst Italiens sich aus der eigenen Vergangenheit, insbesondere der Antike speise. Die auf die Kontinuität des Klassischen gerichtete Sichtweise des Nordens im Gefolge der Italienbegeisterung Goethes, sei, so der Autor mit Verweis auf Ernst Bloch, durch die byzantinisch-orientalische Perspektive und den Geist des Barock zu ergänzen, um der „komplexen Gemengelage", aus der die Kunst Italiens über die Jahrhunderte hervorging, gerecht zu werden.

Modell bzw. Vorbilder waren die mehrbändigen Überblicksdarstellungen zur italienischen Kunstgeschichte von Andre Chastel und Giulio Carlo Argan aus den 1960er Jahren. Wie Argan in seiner dreibändigen *Storia dell' arte italiana* setzt auch Wick mit der Kolonisation Süditaliens durch die Griechen und ihrer Begegnung mit den Etruskern an, die Chastel in seiner *L' Art Italien* ausblendet. Im Gegensatz zu Argan und Chastel jedoch endet sein Überblick nicht mit dem Futurismus, sondern widmet sich auch der Kunst zwischen den Weltkriegen des zwanzigsten Jahrhunderts, dem Faschismus und der Kunstentwicklung von 1945 bis zum Jahr 2000.

Ein derartiger Umfang, in einem Band von immerhin knapp mehr als 400 Seiten zusammengefasst, zwingt zu exemplarischer Selektion. Dennoch gelingt es dem Autor, nicht nur wichtige Werke und deren Urheber zu thematisieren, sondern deren Hervorbringungen in den 13 Kapiteln seines Buchs auch in größere kulturhistorische Zusammenhänge einzubetten. Die klare Strukturierung der Unterkapitel eröffnet bereits anhand des Inhaltsverzeichnisses Einsichten in Auftreten, Gewichtung, Wandel und Wiederkehr einzelner Werkgattungen und Gestaltungsaufgaben über einzelne Epochen hinweg.

Die Reduktion auf Schwarzweißabbildungen mag man als Nachteil empfinden, die jedoch nach Meinung des Autors angesichts der leicht verfügbaren farbigen Bildvorlagen im World Wide Web eine lässliche Sünde sei. In der Tat könnten sich aus der wünschenswerten Suche nach farbigem Bildmaterial im Netz interessante fachdidaktische Perspektiven eröffnen. Nichts desto weniger würde man bei einer Neuauflage auf eine erhöhte Zahl an Abbildungen hoffen, um möglichst vielen im Text erwähnten Vergleichswerken gerecht zu werden. Dabei könnte gerade im Bereich der Architekturbeispiele öfter auf Umzeichnungen zurückgegriffen werden, deren Klarheit mitunter fotografischen Reproduktionen überlegen ist. Bemerkenswert in Zusammenhang mit den Abbildungen

ist, dass nicht wenige von der Hand des Autors stammen und mitunter interessante, von üblichen Ansichten abweichende Einblicke eröffnen.

Klarheit in Aufbau und Sprache, evokative Werkanalysen und die Erläuterung von Fachbegriffen erlauben ein müheloses Vor- und Zurückspringen zwischen den Epochen und laden zur selbstständigen Auseinandersetzung mit der Kunstentwicklung Italiens ein. Nicht zuletzt im Hinblick auf die veränderten Aufgabenstellungen im Rahmen der kompetenzorientierten Reifeprüfung bildet das Buch eine interessante Ergänzung zur gängigen Begleitliteratur im Unterricht der Bildnerischen Erziehung der Sekundarstufe II.

Peter Stasny, Wien

baustelle.lernraum
BAU.kultur im Unterricht

Sehen lernen, sprechen können, mitentscheiden

BMW oder VW? Diesel oder Benzin? Stoff- oder Ledersitze? 90 oder 180 PS? Silbermetallic oder schwarz? Sportwagen oder Familienkutsche?

Zu all diesen Aspekten haben die meisten Menschen eine Meinung, sich Gedanken gemacht und ihre Bedürfnisse und Geldbörse im Blick.

Straße oder Hof? Eingeschoßig oder Split-Level? Ost- oder westorientiert? Kauf oder Miete? 90 oder 180 m²? Niedrigenergiestandard oder Passivhaus? Stadt oder Land?

Auch dazu haben viele Menschen eine Meinung, jedoch in der Regel viel weniger Kenntnis – sowohl über die eigenen Bedürfnisse als auch über die entsprechenden Angebote und Konsequenzen. Dabei fließt der Großteil des Lebenseinkommens in Dinge, die mit dem Bauen und Wohnen und den damit verbundenen Kosten zu tun haben: neben Miete, Kaufpreis oder Errichtungskosten sind dies Ausgaben für Energie und speziell für Mobilität. Dabei kann das Einfamilienhaus im Grünen, mit kleinem Garten – laut aktueller Studien für die Hälfte bis zu zwei Dritteln der Bevölkerung der „Wohntraum" schlechthin – schnell viel teurer werden als gedacht: für erforderliche Fahrten zur Arbeit, zum Einkauf oder in die Freizeit.

Schon diese ökonomischen Fakten machen deutlich, wie wichtig es ist, über „Baukultur" Bescheid zu wissen. Doch nicht nur wirtschaftliche Aspekte sind damit verbunden. Raum beeinflusst das persönliche Wohlbefinden und das soziale Zusammenleben. Ein kompetenter Umgang mit Raum gehört zu den wesentlichen Merkmalen jeder Gesellschaft – denn fast das ganze Leben verbringen wir in gestalteter Umwelt. Dabei geht es für jeden Menschen darum, eine Lösung zu finden, die individuellen Ansprüchen genügt, die aber darüber hinaus auch gesamtgesellschaftliche Verantwortung in sich trägt. Denn jenseits der eigenen Bedürfnisse ist es auch notwendig, jene der anderen zu kennen, um sich bei Planungsprozessen mündig, verantwortungsbewusst und zielorientiert einbringen zu können.

Baukulturvermittlung leistet dazu einen wesentlichen Beitrag. Und die Erfahrung zeigt, dass es sich lohnt, früh mit diesen Vermittlungsaktivitäten zu beginnen, um ein nachhaltiges Verständnis zu fördern. Kinder und Jugendliche sind sehr interessiert an ihrer Umwelt, nehmen diese mit viel Aufmerksamkeit wahr und wollen (und sollen) sich einmischen. Denn sie sind die NutzerInnen und vielleicht auch die BauherrInnen, BürgermeisterInnen, ProjektentwicklerInnen, PolitikerInnen, LehrerInnen oder PlanerInnen von morgen!

Um nicht missverstanden zu werden: Mit Baukulturvermittlung ist nicht das Ausbilden von „kleinen ArchitektInnen" gemeint, sondern ein Wecken von Raumverständnis und das Aufzeigen der Gestaltbarkeit und damit Beeinflussbarkeit von gebauter Umwelt. Der Begriff Baukultur umfasst dabei ein breites Verständnis von gebauter und gestalteter Umwelt: Es geht nicht nur um „schöne" Gebäude (und damit nicht primär um Ästhetik bzw. „Baukunst"), sondern um die Gesamtheit von „Raum" in seinen Dimensionen, Wirkungen, Beziehungen und Bedingungen. Es geht auch nicht ausschließlich um Gebäude, sondern gleichermaßen um den Raum dazwischen – den Freiraum. Baukulturvermittlung hilft sehfähig, sprachfähig und damit entscheidungsfähig zu werden.

Barbara Feller
Obfrau von bink, Initiative Baukulturvermittlung für junge Menschen

BERUFSVERBAND ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND WERKERZIEHER/INNEN
Parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband für Kunst- und WerkerzieherInnen
ZVR 950803569

BÖKWE – Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Technisches Werken, Textiles Gestalten
und Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen
www.boekwe.at

Impressum

Vorstand:
1.Vorsitzende: Mag. Gerrit Höfferer *gerrit_hoefferer@gmx.net*
2.Vorsitzende: MMag. Reingard Klingler *office@reingardklingler.at*
Generalsekretärin/
Gechäftsstellenleitung: Dr. Lucia Bock *boekwe-office@gmx.net*
Kassierin: Mag. Hilde Brunner *boekwe@gmx.net*
Fachvertreter:
Bildnerische Erziehung: Dr. Franziska Pirstinger *fpirstinger@kphgraz.at*
Technisches Werken: Mag. Erwin Neubacher *koan_koan@hotmail.com*
Textiles Gestalten: Mag. Susanne Weiß *S.Weisz@liwest.at*
Fachinspektoren: Mag. Andrea Winkler *andrea.winkler@lsr-stmk.gv.at*
Leitung der Fachblatt-Redaktion: Franz Billmayer, Univ.Prof.
Franz.BILLMAYER@moz.ac.at

Landesvorsitzende:
Kärnten: Mag. Ines Blatnik *ines.blatnik@lycos.de*
Niederösterreich: Anneliese Szumovsky *an.szumovsky@gmx.at*
Oberösterreich: Mag. Susanne Weiß *S.Weisz@liwest.at*
Steiermark: Dr. Franziska Pirstinger *fpirstinger@kphgraz.at*
MMag. Heidrun Melbinger-Wess *atelier@melbinger.info*

LandeskoordinatorInnen:
Burgenland: Brigitta Imre *Fax.03352-38185-15*
Salzburg: Mag. Rudolf Hörschinger *hoerud@yahoo.com*
Wien: Dr. Harald Machel *h.machel@aon.at*
Vorarlberg: MMag. Marina Schöpf *marina.schoepf@gmx.at*
Tirol: Dr. Beate Mayr, Fl *b.mayr@lsr-t.gv.at*

Landesgeschäftsstellen:
Kärnten: Mag. Hildegard Otto
hildegard.otto@it-gymnasium.at
Niederösterreich: Mag. Leo Schober *l.schober@gmx.net*
Oberösterreich: Mag. Klaus Huemer *klaus.huemer@liwest.at*
Steiermark: Mag. Andrea Stütz *andrea_stuetz@gmx.at*
Burgenland, Salzburg, Tirol, Wien, Vorarlberg:
Dr. Lucia Bock *boekwe-office@gmx.net*

Bundesgeschäftsstelle:
Beckmanng. 1A/6, A-1140 Wien
boekwe@gmx.net,
boekwe-office@gmx.net
Kto. BAWAG-PSK
IBAN: AT25 6000 0000 9212 4190
BIC: OPSKATWW

Medieninhaber und Herausgeber:
Berufsverband Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen
Redaktionsleitung: Franz Billmayer
Layout und Satz: Dr. Gottfried Goiginger
Druck: AV+Astoria Druckzentrum GmbH, 1030 Wien
Offenlegung nach § 25 Abs.4 MG 1981:
Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Technisches Werken und Textiles Gestalten. Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen
Offenlegung nach § 25 Abs.1-3 MG 1981:
Berufsverband Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen, parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und WerkerzieherInnen. ZVR 950803569

Fotos von den AutorInnen, wenn nicht anders vermerkt.

Redaktionelles

Redaktionsteam:
Franz Billmayer (Leiter)
Franz.BILLMAYER@moz.ac.at
Mag. Katharina Jansenberger
katharina.jansenberger@gmail.com
Mag. Hilde Brunner *boekwe@gmx.net*

Beiträge:
Die AutorInnen vertreten ihre persönliche Ansicht, die mit der Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen muss.
Für unverlangte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Rücksendungen nur gegen Rückporto. Fremdinformationen sind präzise zu zitieren, Bildnachweise anzugeben.

Erscheinungsweise:
Vierteljährlich

Redaktion, Anzeigen, Bestellungen:
Beckmanngasse 1A/6, A-1140 Wien
Tel. +43-676-3366903
email: boekwe@gmx.net
http://www.boekwe.at

Redaktionsschluss:
Heft 1 (März): 1.Dez.
Heft 2 (Juni): 1.März
Heft 3 (Sept.): 1.Juni
Heft 4 (Dez.): 1.Sept.
Anzeigen und Nachrichten jeweils Ende des 1. Monats im Quartal

Bezugsbedingungen:
Mitgliedsbeitrag (inkl. Abo, Infos): € 35.00
StudentInnen (Inskr.-Nachw.) € 17.50
Normalabo: € 35.00
Einzelheft: € 10.00
Auslandszuschlag: € 3.00
Es gilt das Kalenderjahr. Mitgliedschaft und Abonnement verlängern sich automatisch. Kündigungen müssen bis Ende des jew. Vorjahres schriftlich bekanntgegeben werden.

Gestalten lehren auf der Kippe

**Tagung und Lehrerfortbildung
mit Vorträgen, Diskussionsforen, Ausstellungen
am 27. und 28.November 2014 in Regensburg**

Die Veranstaltung „Gestalten Lehren – auf der Kippe?" des Instituts für Kunsterziehung der Universität Regensburg fragt, was eine systematische Förderung des Gestaltens an Schulen, Hochschulen und Universitäten im Umfeld einer naturwissenschaftlich und medial geprägten Bildung leisten kann, auch in berufsvorbereitender Hinsicht.

**Aktuelle und detaillierte Informationen unter
www.gestalten.ur.de**

KLOPFZEICHEN AUS DEM UNTERRICHTSPRAKTIKUM

von Luka Leben

Diesmal: Im Rückblick

Luka Leben absolviert im Schuljahr 2013/14 ihr Unterrichtspraktikum.

Wenn man im Nachhinein auf eine Episode aus dem Leben zurückschaut, ist es ein bisschen, als würde man ein Urlaubsfoto betrachten, finde ich. Kurz nachdem man aus dem Urlaub zurückgekommen ist, geht man meist die Fotos durch und wählt ein paar wenige aus, die man als Bildschirmhintergrund einstellt oder sogar entwickeln lässt, um sie einzurahmen oder Freunden zu präsentieren. Bilder eignen sich dafür besonders, weil sie alles auf einen Blick zeigen, im Gegensatz zu Erzählungen, die sich langsam entfalten. Ähnliches geschieht auch mit den Geschichten ganzer Lebensabschnitte: Im RückBLICK zeigt sich und zeigen wir uns gerne ein klares Bild.

Das Unterrichtspraktikum ist vorbei, aber ich bin erst beim Aussortieren. Ein Bild zu finden, das alle anderen überdauern wird, fällt mir noch schwer. Im Moment sind vor allem die Bilder präsent, die ich von einzelnen Menschen und mir selbst entwickelt habe. Als mein erstes Unterrichtsjahr zu Ende ging, verfasste ich unter dem Titel „Feedback" eine Menge Bildbeschreibungen von SchülerInnen und BetreuungslehrerInnen, teils damit diese sie zuhause oder an anderen Institutionen vorzeigen konnten, teils damit ich die Bilder, die ich mir von ihnen gemacht hatte, mit ihnen abgleichen konnte. Ich wollte sicherstellen, dass sie auch von ihnen als repräsentativ gesehen werden und ich die richtigen in Erinnerung behalte und an andere weitergebe.

Auf diesem Weg stellte ich fest, dass es mir ziemlich leicht fiel, einigermaßen prägnante und präzise Bilder der anderen zu zeichnen, ein Selbstportrait gelang mir aber nicht. Das machte mir zu schaffen, weil ich an der Universität und der PH gelernt hatte, wie wichtig es ist, authentisch und konsequent in der jeweiligen LehrerInnenrolle zu agieren. Mir war mein Rollenbild von Anfang an sehr wichtig gewesen, brauchte ich es doch, wie einen sorgfältig personalisierten Avatar, um meine Rolle in der virtuellen Realität Schule glaubhaft zu spielen und die Aktionen, die ich setzte, die Worte, die ich wählte, an dieses Leitbild anzupassen.

Für mich war es schon immer sehr wichtig, von meinem Gegenüber ein Bild reflektiert zu bekommen, in dem ich mich wiedererkennen und mich meiner selbst vergewissern kann. Ich habe den Eindruck, als hätten die Avatare, in deren Rollen wir manchmal schlüpfen (müssen), um gewisse Funktionen in einem System zu erfüllen, eine zu glatte Oberfläche und böten damit keine Anhaltspunkte für eine echte Reflexion. Kein Wunder also, wenn man am Ende nicht mehr so genau weiß, wer oder wie man eigentlich ist. Letztlich ist unser (Er)leben sehr komplex und ganz konkret und wird hinter den leicht kommunizierbaren Bildern und Worten, die wir dafür finden, zum Verschwinden gebracht.

Die SchülerInnen, denen ich jeden Tag gegenüberstehe, sind größtenteils keine SchauspielerInnen – sie sitzen mir ganz als Menschen, als Personen, gegenüber. Ich fühle mich ihnen und den KollegInnen, die im Unterricht fast noch mehr sie selbst sind als außerhalb davon, unterlegen. Diejenigen, die nicht das Bedürfnis haben, einen Teil ihrer selbst im Klassenzimmer oder eben zuhause zurückzulassen, sind mit Sicherheit die Einzigen, die in diesem Spiel gewinnen können.

Auf die neugierige oder besorgte Frage potentieller NachfolgerInnen: Und? Wie ist es, UnterrichtspraktikantIn zu sein? - kann ich rückblickend nur sagen: Bitte, mach dir selbst ein Bild!

Und im Ausblick? Am letzten Schultag habe ich die Schaubühnen voll Blumen, Kärtchen und Schokoladen, die sich auf den Plätzen im Konferenzzimmer gesammelt haben, mit meiner eigenen abgeglichen und versucht, mir zu vergegenwärtigen, dass es (wenn das System wirklich vergleichbar und nachvollziehbar funktioniert) von einer Zahl in einem Excel-Dokument abhängt, ob ich im kommenden Schuljahr das Bild einer LehrerIn abgeben werde oder das einer Arbeitslosen.